Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 515. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 4. November 1859.

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 3. Novbr. **In der heutigen Bundestags-Sitzung beantragte Baden ein neungliederiges permanentes Bundesgericht. Der Antraag wrd dem Ausschusse zugewiesen. Der Militärausschuß referirte beistimmend zu dem Antrage der Mittelstaaten in Betreff der Kriegsverfassung. Die Abstimmung darüber soll am 17. stattfinden.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 2. November, Nachmittags 3 Uhr. Schluß träge. Geschäftsstille. Liquidationscourse 69, 85. 69, 60. träge, schwierig.

Schluß-Course: 3pCt. Rente 69, 80. 4½pCt. Rente 95, 50. 3pCt. Spanier 41¾. 1pCt. Spanier 31½. Silber-Anleihe —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 543. Kredit-mobilier-Aktien 785. Lombardische Eisenbahn-Aktien 550. Franz-Joseph —.

London, 2. November, Nachmittags 3 Uhr. Consols 96⅛.

Berliner Börse vom 3. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 83⅜. Prämien-Anleihe —. Neueste Anleihe 103½. Schles. Bank-Verein 74 B. Command.-Antheile 94. Köln-Minden 125. Freiburger 84½. Oberschlesische Litt. A. 111. Oberschlesische Litt. B. 105. Wilhelmsbahn 37½. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 70¼. Dessauer Bank-Aktien 22. Oesterreich. Kredit-Aktien 79½ B. Oesterr. National-Anleihe 61¼ B. Wien 2 Monate 79½. Mecklenburger 45¼. Neisse-Brieger 44½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48¼. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 142. Tarnowitzer 32. — Schwächer.

Berlin, 3. November. **Roggen:** höher. November 45⅝, November-Dezember 45⅛, Januar-Februar 45, Frühjahr 44½. — **Spiritus:** stiller. Januar 16¼, Dezember-Januar 15½, Januar-Februar 15½, Frühjahr 16⅙. — **Rüböl:** Umsatz unbedeutend. November 10 7/12, Dezember-Januar 10¾, Frühjahr 11⅛.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. Novbr. Der „Moniteur" meldet: Der Herzog von Padua, Minister des Innern, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen, Herr Billault ist an seine Stelle ernannt worden.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 514 (gestriges Mittagbl.).

Preußische Denkschrift zur kurhessischen Verfassungs-Frage.

Vom Main, 30. Oktober. Die bereits mehrfach erwähnte „Denkschrift über die Auffassung der königlich preußischen Regierung in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit" ist wörtlich folgende:

„Die Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums Hessen, für deren Ordnung die Regierungen von Oesterreich und Preußen in dem Bundesbeschlusse vom 27. März 1852 eine feste Grundlage gefunden zu haben glaubten, befindet sich noch immer in einer Lage, welche von einer „beruhigenden definitiven Erledigung", wie sie jener Bundesbeschluß vorbehält, weit entfernt scheint.

„Nachdem die kurfürstliche Regierung mit zwei verschiedenen, auf Grund der Verfassung und des Wahlgesetzes von 1852 zusammenberufenen Landtagen verhandelt hat, ist sie auch jetzt nicht im Stande gewesen, in ihren dem Bunde am 15. Juli v. J. vorgelegten Mittheilungen mehr als eine theilweise Einigung mit den Ständen beizubringen. Sie hat die Erklärungen der Stände mit vorgelegt, beantragt aber, daß der Bund über dieselben hinweggehe und dem Entwurfe der Regierung seine Garantie ertheile.

„Der Ausschuß für die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit empfiehlt dem Bunde nicht ein direktes Eingehen auf diesen Antrag.

„Er unterwirft die noch zwischen der Regierung und den Ständen obwaltenden Differenzen einer eingehenden Prüfung und Beurtheilung, macht Vorschläge zur Ausgleichung derselben, und spricht die Hoffnung aus, daß, wenn die von ihm befürworteten Modifikationen von der kurfürstlichen Regierung in ihren Verfassungs-Entwurf aufgenommen und dieser dann — ohne weitere Verhandlung mit den Ständen — endgiltig publizirt werde, alsdann ein fester Rechtszustand begründet und die beruhigende definitive Erklärung erfolgt sein werde.

„Die königlich preußische Regierung kann diese Hoffnung nicht theilen.

„Ohne in eine Beurtheilung der Zweckmäßigkeit der Ausschuß-Vorschläge im Einzelnen einzugehen, genügt es darauf hinzuweisen, daß die Differenzen der Regierung mit den Ständen, wenn auch zum Theil nur untergeordnete Punkte betreffend, doch zum Theil principieller Natur sind, und daß die Anträge und Erklärungen der Stände von letzteren selbst als ein Ganzes hingestellt werden, eine Befriedigung derselben also durch die Berücksichtigung einzelner Punkte nicht zu erwarten steht.

„Wenn man sich die vielfachen vergeblichen Bemühungen der letzten sieben Jahre, bei welchen die kurfürstliche Regierung von dem, allerdings nicht immer befolgten, Rathe der Kabinete von Wien und Berlin unterstützt worden ist, zurückruft; wenn man sich die Zusammensetzung des jetzigen Landtages des Kurfürstenthums vergegenwärtigt, welche, nach den eigenen Vorschlägen der Regierung festgestellt, unter ihrem unbestrittenen Einfluß ausgeführt ist, und dennoch die Einigung nicht erleichtert hat; wenn man sich der thatsächlichen Wahrnehmung nicht verschließt, daß den gegenwärtigen Zuständen und namentlich der Berechtigung des jetzigen Landtages, zu einem definitiven Abschluß mitzuwirken, in dem Rechtsbewußtsein des Landes jeder Boden und jedes Vertrauen fehlt: so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Gründe der fortwährenden Unsicherheit und Verwirrung im Lande und in der Regierung selbst tiefer liegen, als daß sie durch Modifikationen, wie der Ausschuß sie vorschlägt, oder auch durch ein vom Bunde sanktionirtes einseitiges Durchgreifen der Regierung, wie die kurfürstliche Regierung es in ihrer Vorlage an den Bund angedeutet hat und wie es zuletzt noch nach Berücksichtigung der Vorschläge des Ausschusses wohl würde eintreten müssen, beseitigt werden konnten.

„Man wird sich sagen müssen, daß auf dem seit 1852 bis jetzt eingeschlagenen Wege das Ziel einer „beruhigenden definitiven Erledigung", oder, wie es der Ausschuß selbst in seinem Berichte (S. 4) erläutert, „die Wiederaufrichtung des öffentlichen Rechtszustandes in Kurhessen auf festen dauerhaften Grundlagen, und damit die allseitige Befriedung der Gemüther' nicht zu erreichen sei. Zwei Landtage und wechselnde Ministerien in Kassel, und zwei befreundete und einflußreiche Regierungen haben vergebens daran gearbeitet.

„Zu dieser praktischen Erfahrung der letzten sieben Jahre tritt noch die Erwägung hinzu, daß gegen die ganze bundesrechtliche Grundlage des im Jahre 1852 eingeschlagenen Verfahrens schon damals und im Schoße der Bundesversammlung selbst principielle Bedenken erhoben waren. Die königlich preußische Regierung hat in Gemeinschaft mit der kaiserlich österreichischen damals über diese Bedenken hinweggehen zu können geglaubt, und die Mehrheit in der Bundesversammlung hat sich ihnen angeschlossen. Diese Bedenken sind indeß nicht ohne Einfluß auf die Fassung des Beschlusses vom 27. März 1852 geblieben, und derselbe ist in einer Form zu Stande gekommen, welche sowohl den eigentlichen Bestand des Rechtes als die definitive Einwirkung des Bundes vorbehält.

„Mit Rücksicht nun auf diesen Vorbehalt, so wie auf die gewonnene Erfahrung, ist die königliche Regierung zu der Ueberzeugung gelangt, daß für eine beruhigende definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit sich kein anderer Ausweg darbietet, als ein gänzliches Aufgeben der im Jahre 1852 nur vorläufig gebilligten Verfassung oder Verfassungs-Revision und ein Zurückgehen auf die bis zum Jahre 1852 in Wirksamkeit bestandene Verfassung vom 5ten Januar 1831, und eine neue Revision derselben, allerdings nach einem anderen Prinzipe.

„Als dies Prinzip wird nur aufgestellt werden können, daß der im Jahre 1852 nicht für möglich erachtete und darum nicht gemachte Versuch einer Bezeichnung und Ausscheidung der wirklich bundeswidrigen Bestimmungen doch noch gemacht werde.

„Für Entscheidung der Frage, ob man auf diesen Weg eingehen könne und solle, dürften besonders drei Punkte zur Erwägung kommen.

„1) **Das Verhältniß der Bundesversammlung zu ihrem eigenen Beschluß vom 27. März 1852;**

„2) **die Stellung der kurfürstlich hessischen Regierung zu der von ihr bereits als Gesetz unter dem 13. April 1852 publizirten Verfassung;**

„3) **der Charakter der Verfassung von 1831, auf welche zurückgegangen werden soll.**

„1) Was den ersten Punkt, das Verhältniß zu dem Beschluß vom 27. März 1852 betrifft, so hat die königl. Regierung nicht die Absicht, die Kompetenz der Bundesversammlung zu dem gefaßten Beschlusse einer Erörterung zu unterziehen. Sie begnügt sich mit der Erklärung, daß derselbe seinem eigenen Wortlaut nach nur provisorische Zustände geschaffen habe, und ihrer Ueberzeugung nach allerdings auch keine andere schaffen konnte, und daß er den eigentlichen Bestand des Rechts in der Wirklichkeit eben so wenig berührt hat, als er denselben überhaupt berühren konnte.

„a. In seiner Nummer zwei erklärt dieser Beschluß, daß die Verfassung vom 5. Januar 1831 „außer Wirksamkeit zu setzen sei." Dieser Ausdruck ist weder nach dem gewöhnlichen noch nach dem juristischen Sprachgebrauch mit dem Ausdruck „Aufheben" oder „Abschaffen" oder „außer rechtliche Geltung setzen" gleichlautend. Die letzteren Ausdrücke sind offenbar absichtlich vermieden; während wohl kein Zweifel sein kann, daß sie gebraucht worden wären, wenn man geglaubt hätte, sich auf einzelne bundeswidrige Bestimmungen beschränken zu können, deren Aufhebung wohl sicher unmittelbar verfügt worden wäre. Weil man aber diese mit den übrigen Verfassungsbestimmungen so verwachsen glaubte, daß auch letztere nicht mehr funktioniren könnten, so ergriff man den Ausweg, die ganze Verfassung vorläufig außer Funktion zu setzen — zu dem Zweck, daß eine Revision ohne Störung stattfinden könne. Die königl. Regierung glaubt sonach, daß, abgesehen von jedem principiellen Bedenken, auch nach dem Bundesbeschluß vom 27. März 1852 die Verfassung von 1831 noch zu Recht bestehe und daher auch wieder in Wirksamkeit gesetzt werden könne auf demselben Wege, auf welchem sie im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzt worden — ohne daß die Bundesversammlung durch einen solchen Beschluß in principiellen Widerspruch mit sich selbst gerathe.

„b. Ist nun die Beseitigung der früheren Verfassung nicht als eine definitive Aufhebung anzusehen, so folgt von selbst, daß auch die Einführung der neuen nicht als eine definitive, sondern nur als eine vorläufige und provisorische angesehen werden kann. Dieser provisorische Charakter wird überdies noch durch die neue im Allgemeinen ertheilte Billigung und die Forderung der künftigen Wiedervorlegung bezeichnet, so wie durch den gerade mit Bezug auf diese Verfassung gemachten Vorbehalt der späteren Einwirkung auf beruhigende definitive Erledigung im § 6 des Beschlusses. Wie weit die Bundesversammlung in der speciellen Prüfung der Verfassung gehen will, und ob sie sich nach gemachten Erfahrungen nicht etwa in der Lage sieht, ihre frühere, nur allgemein ertheilte Billigung ganz zurück zu nehmen: das liegt allein in ihrem eigenen, ganz freien Ermessen.

„c. Durch den erwähnten Vorbehalt hat sie sich überhaupt vollständig freie Hand für jede weitere Entschließung erhalten, und allen anderen Bestimmungen des Beschlusses und dem ganzen durch letzteren geschaffenen Zustande den Charakter des Provisorischen und Faktischen aufgedrückt.

„Diesen faktischen und provisorischen Charakter des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 glaubt die königl. Regierung als demselben wesentlich inhärirend, festhalten und ihren eigenen Entschließungen zu Grunde legen zu müssen.

„Die damaligen, in der Denkschrift der Kommissäre oder in den Motiven der Anträge, oder in dem Bericht des Ausschusses niedergelegten, etwa weiter gehenden Auffassungen und Anschauungen können dabei nicht in Betracht kommen.

„Als feststehend darf jedenfalls angesehen werden, daß die Bundesversammlung selbst ihre Thätigkeit in dieser Frage nicht als abgeschlossen erachtet hat — wie dies übrigens auch in dem neuesten Bericht des Ausschusses angenommen wird, und daß sie formell und principiell nicht verhindert ist, zu erklären, sie glaube diese Thätigkeit nur dadurch zum Abschluß bringen zu können, daß sie die Angelegenheit auf den Rechtsbestand von 1852 zurückführe, indem sie den Zweck der in diesem Jahre gefaßten Beschlüsse, nämlich die Herstellung eines gesicherten Rechtszustandes im Kurfürstenthum auch jetzt im Auge behalte, das damals gewählte Mittel aber als erfahrungsmäßig nicht zum Ziele führend erkenne.

„2. Eben so wenig aber, wie die Bundesversammlung, erscheint die kurhessische Regierung an ein Fortgehen auf dem bisherigen Wege gebunden. Es kann natürlich nicht die Absicht sein, ihre Mitwirkung auf dem neu einzuschlagenden Wege zu umgehen oder ihre Selbstständigkeit durch ein unberechtigtes Eingreifen des Bundes zu beeinträchtigen. Niemand kann dieser Gedanke ferner liegen als der königlichen Regierung. Die kurfürstliche Regierung hat nun zwar selbst die Verfassung vom 5. Januar 1831 außer Wirksamkeit gesetzt und die Verfassung vom 13. April 1852 als Gesetz publicirt. Aber sie hat diese Akte — zu denen sie in der eigenen Landesverfassung keine Berechtigung finden konnte, auf Grund der ihr vom Bunde ertheilten Ermächtigung und Aufforderung vorgenommen; sie hat sich ausdrücklich auf die Autorität des Bundes dabei berufen. Diese Akte haben also wesentlich die Autorität des Bundes zur Grundlage, und die kurfürstliche Regierung kann an der Zurücknahme derselben nicht gehindert sein, wenn sie vom Bunde selbst dazu aufgefordert wird.

„Wenn die kurfürstliche Regierung jetzt auf eine solche Aufforderung hin von den noch schwebenden, zum Theil auf sehr schwankendem und unsicherem Felde sich bewegenden Streitigkeiten mit den Landtagen ganz absieht, rückhaltlos auf die Verfassung von 1831 zurückgeht, und mit den Ständen eben so rückhaltlos sich zu verständigen sucht, so wird sie dem Lande ein Pfand und eine Bürgschaft des Vertrauens geben, welches ihre Stellung und ihre Autorität nicht schwächen, sondern stärken wird.

„3) In der Verfassung selbst vom 5. Januar 1831 liegt endlich nichts, was es unmöglich machte, auf dieselbe zurückzugehen. Es ist zwar sofort zuzugestehen, daß diese Verfassung nicht allein in den 1848 und 1849 eingeführten Modifikationen, sondern schon in ihrem ursprünglichen Bestande Elemente enthielt, welche mit dem Geiste der Grundgesetze des Bundes nicht wohl vereinbar sind, wie unter Anderen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung. Daneben aber kann auch nicht verkannt werden, daß dieselbe sich enger an die wirklichen Verhältnisse im Kurfürstenthum Hessen und an die historische Entwickelung der älteren landständischen Rechte in diesem Lande anschließt, als die im J. 1852 entworfene Verfassung. Einen besonderen Werth auf die letztere zu legen, wird wohl von keiner, selbst der Regierungen vorausgesetzt werden dürfen, welche ihr im Jahre 1852 zugestimmt haben.

„Daß die wirklich bundeswidrigen Bestimmungen aus der Verfassung vom 5. Januar 1831 ausgemerzt werden müssen, versteht sich von selbst. Es liegt aber kein Grund vor, zu behaupten, daß dies nicht auf verfassungsmäßigem Wege und durch die Mitwirkung der Stände geschehen könne. Es ist der Versuch nicht gemacht worden, sie zu einer Mitwirkung bei der Abschaffung solcher Bestimmungen zu bewegen oder auch nur aufzufordern. Das Verfahren der ehemaligen hessischen Stände in schwierigen Zeiten, berechtigt nicht zu der Annahme, daß sie den auf klare bundesrechtliche Principien gestützten Anforderungen der Regierung sich entzogen haben würden.

„Eben so wenig ist damals der Versuch gemacht worden, die bundeswidrigen Bestimmungen von den übrigen auszusondern und zu bezeichnen. In dem Bundesbeschluß von 1852 ist die Ansicht ausgesprochen, daß dies nicht wohl möglich sein würde. Es ist dies indeß nur eine Ansicht, welche an und für sich keine Verpflichtungen enthält, am allerwenigsten aber der Bundesversammlung oder den einzelnen Regierungen die Verbindlichkeit auferlegen kann, den damals nicht gemachten Versuch auch in Zukunft nicht zu machen. Warum sollte man ihn nicht nachträglich machen, wenn die Erfahrung gezeigt hat, daß andere Wege nicht zum Ziele führen?

„Es ist also auch auf dieser Seite nichts vorhanden, was der Bundesversammlung verböte, auf einen Weg einzugehen, der (das darf wohl als unbezweifelt hingestellt werden) von dem größten und bedeutendsten Theil des hessischen Volkes, nicht der Masse, sondern der geistigen und socialen Stellung nach, dringend gewünscht wird, und der die sichere Aussicht auf eine beruhigende Erledigung darbietet.

„Daß mit dem Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 unter Aufstellung des Princips: daß zunächst die klar und deutlich als bundeswidrig erkannten Elemente auszuscheiden seien, eine feste und klare Basis gewonnen wird, das wird nicht leicht in Abrede gestellt werden können.

„Eben so wenig wird man sich verhehlen können, daß auf dem von dem Ausschuß jetzt vorgeschlagenen Wege im besten Falle nur eine aus ungewissen und zweifelhaften Gründen der Zweckmäßigkeit angenommene und darum immer schwankende Ausgleichung wird erreicht werden können, welche einer festen Grundlage des Rechts entbehrt und darum nie dem Vorwurf der Willkür, der die Regierung und Bundesversammlung zugleich treffen muß, entgehen wird.

„Indem die königl. Regierung diese beiden Alternativen prüfend in's Auge faßt, kann sie nicht zweifelhaft sein, für welche sie sich zu entscheiden hat.

„Wenn die kurfürstl. hessische Regierung, deren schwankendes und zögerndes Verfahren auch ihren neuen Ständen gegenüber die Mißbilligung Preußens und Oesterreichs mehrfach erfahren hat, eben diesen neuen Ständen mehr und entschiedener entgegengekommen wäre! vielleicht daß sich auch auf dieser Grundlage ein gütliches Abkommen hätte erreichen lassen, welches das Land um des Friedens willen acceptirt hätte, ohne die Rechtsbasis anzufechten und welches deshalb auch der Bundesversammlung hätte genügen können. Aber die Thatsache ist, daß ein solcher Versuch nicht stattgefunden hat und daß auf der bisherigen Basis auch keine Aussicht dazu vorhanden ist. Die Zustände sind im Kurfürstenthum Hessen (das wird Niemand in Abrede stellen) so traurig wie je; die Verwirrung der Gewissen, die Unsicherheit des Rechtsbewußtseins dauert fort, und wie sehr davon die materiellen Zustände selbst berührt werden, das haben neuliche Erfahrungen bewiesen, wonach die Bevölkerung und der Wohlstand in Kurhessen abgenommen haben.

„So lange aber diese Unsicherheit dauert, liegt in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eine große Gefahr auch für ganz Deutschland, für die Regierungen zumeist und für das monarchische Prinzip selbst. Die Wendung, welche diese Angelegenheit genommen hat, drückt und beschwert nicht allein die Gewissen vieler redlicher und treuer Diener ihres Fürsten in Hessen, welche sich nur mit Schmerz in eine ihrer Ueberzeugung nach unberechtigte Ordnung der Dinge gefügt haben; sie ist auch ein Mittel der Agitation in ganz Deutschland geworden und hat, mehr als irgend eine andere, auf die Ungunst der Stimmung gegen den Bundestag eingewirkt. Die Gefährlichkeit kann diesem Agitations-Mittel nur genommen werden, indem man ihm den Boden entzieht, den es in den Gemüthern der Besseren hat, also durch einfache Rückkehr zu der Basis des Rechts — einer Basis, welche auch bisher nicht zerstört, wohl aber einstweilen unberücksichtigt geblieben ist.

„Die königl. Regierung hat es mehrfach unumwunden ausgesprochen, daß sie die Bundesverfassung Deutschlands nicht für vollkommen hält, aber dieselbe achtet und gegen unberechtigte Angriffe zu schützen bereit ist. Sie darf es eben so unumwunden aussprechen, daß es kein besseres Mittel giebt, dieselbe zu schützen und zu stützen, als wenn der Bundestag dem deutschen Volke die Ueberzeugung wiedergiebt, daß er an der Grundlage des Rechts festhalte und dafür einstehe.

„Die vorstehenden Erwägungen sind für die Entschließung der königl. Regierung maßgebend geworden.

„Sie hat sich überzeugt, daß die Rückkehr zu der Verfassung vom 5. Januar 1831 bundesrechtlich, auch nach den vorliegenden Beschlüssen zulässig und ebenso sehr durch praktische Gründe wie durch die Achtung vor dem Recht geboten sei.

„Sie wird daher nicht umhin können, diese ihre Ueberzeugung am Bunde auszusprechen.

„Dem Antrage des Ausschusses wird sie ihre Zustimmung nicht ertheilen, sie wird vielmehr erklären, daß sie in den Vorlagen der kurfürstlichen Regierung die Bürgschaften nicht finden könne, welche der § 6 des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 für eine beruhigende definitive Erledigung voraussetze und welche die Ertheilung der Garantie rechtfertigen könnte, und daß auch die vom Ausschuß vorgeschlagenen Modifikationen die grundsätzlichen Bedenken nicht beseitigen könnten, welche gegen die bundesrechtliche Grundlage der bisherigen Behandlung entstanden sind.

„Die königl. Regierung wird es ferner als eine durch wiederholte Prüfung der Umstände, unter welchen die Intervention stattgefunden, und durch die Erfahrung der letzten sieben Jahre gewonnene Ueberzeugung aussprechen müssen, daß das vom Bunde in's Auge gefaßte Ziel eines beruhigenden definitiven Abschlusses auf dem bisherigen Wege und im Anschlusse an die Verfassung von 1852 nicht zu erreichen sei. Sie wird sich darauf berufen, daß der oft erwähnte Beschluß vom 27. März 1852 sowohl in der Beseitigung der damals bestehenden Verfassung als in der Ermächtigung zur Einführung einer neuen, nur provisorische Zustände geschaffen habe; und sie wird es im Einklang damit als die Aufgabe des Bundes bezeichnen, nach dem Mißlingen der bisherigen Versuche darauf Bedacht zu nehmen, daß das Provisorium

beseitigt und die in ihrem rechtlichen Bestande nicht definitiv aufgehobene Verfassung von 1831 wieder in Wirksamkeit gesetzt werde, zugleich aber auch, daß in derselben die, den Bundesgrundgesetzen widersprechenden Elemente bezeichnet und die Ausmerzung derselben auf einem der Verfassung wie dem Bundesrechte selbst entsprechenden Wege bewerkstelligt werden.

„In dieser Richtung der Bundesversammlung die geeigneten Vorschläge zu unterbreiten, wird die Aufgabe des Ausschusses sein, an welchen die Vorlagen demnach mit dieser Bestimmung zurückzugehen haben.

„Dies wird im Wesentlichen der Inhalt des Votums sein, welches die königliche Regierung bei der Abstimmung über den Ausschuß-Antrag abzugeben denkt.

„Alles Weitere, wie z. B. die Frage über die Form der an die kurfürstliche Regierung zu richtenden Aufforderung, die Prüfung der Verfassung von 1831 vom bundesrechtlichen Standpunkte aus und die Bezeichnung der in ihr enthaltenen bundeswidrigen Bestimmungen, die hie und da bereits angeregte Erwägung, ob vielleicht in den Zusätzen der Verfassung aus den Jahren 1848 und 1849 und dem Wahlgesetze selbst Verfassungswidrigkeiten enthalten seien, welche es möglich machen, diese von vornherein außer Wirksamkeit zu lassen und überhaupt jedes andere Detail der Ausführung sowie die ganze Frage, wie das jetzt einmal bestehende Provisorium auf ordnungsmäßigem Wege und ohne Erschütterung zu einem bundes- und verfassungsmäßigen Difinitivum hinübergeleitet werden könne — alles dies wird der Thätigkeit des Ausschusses überlassen bleiben müssen."

Berlin, den 10. Oktober 1859.

△ Die Verwickelungen des Friedens.

„Der Krieg hat oft weniger Verwickelungen als der Friede" — heißt es in dem Schreiben, welches der Kaiser der Franzosen an den König von Sardinien gerichtet haben soll. Denselben Gedanken sprach der Kaiser in jener Rede aus, welche er unmittelbar nach der Zusammenkunft in Villafranca an die Präsidenten der gesetzgebenden Körper hielt, und dieselbe Offenheit, mit welcher er damals Europa überraschte, tritt auch in diesem Schreiben hervor, das — gleichviel ob echt oder unecht — jedenfalls innere Wahrheit enthält und von dem Kaiser so, wie es vorliegt, geschrieben sein könnte.

Der blutige Krieg hat eben die italienische Frage nicht gelöst; der Friede von Villafranca war nichts als der Versuch beider kriegführenden Parteien, sich aus der augenblicklichen Verlegenheit zu retten; der Kongreß, welcher bei nur einigem guten Willen oder bei etwas größerer Geschicklichkeit der Diplomatie das neunzehnte Jahrhundert vor der Schmach dieser blutigen Scenen bewahrt hätte, soll nunmehr dem momentanen Vertrage den Stempel der Dauer aufdrücken und „aus demselben die für den Frieden Italiens und die Ruhe Europas günstigsten Ergebnisse erzielen." L. Napoleon hat seine Kraft und die Macht Frankreichs überschätzt; er ist allein nicht im Stande, die Schwierigkeiten zu beseitigen und die Verwickelungen zu entwirren; er ruft die übrigen Mächte Europas zu Hilfe.

Die Schwierigkeiten aber liegen in der Halbheit, mit welcher trotz der fürchterlichen Schlachten der Krieg geführt und der Frieden geschlossen worden ist; sie konzentriren sich einfach in der Frage: wie sollen die Rechte und Ansprüche der Souveraine Mittelitaliens mit den vom Kaiser der Franzosen selbst proklamirten Grundsätzen der Volkssouveränetät in Einklang gebracht werden? Mit Ausnahme einer äußersten Seite, welche — freilich auch nur auf dem Papiere — mit den „revolutionären Regierungen" Toskanas, Parmas u. s. w. schnell fertig ist, lauten alle Antworten, die wir bisher in Staatsschriften und in der Presse gehört haben, dahin: es muß beides geschehen, man muß den Ansprüchen der Fürsten, wie den Forderungen der Nationen gerecht werden, d. h. also, man muß die allerentgegengesetztesten Prinzipien der Legitimität und der Volkssouveränetät vereinigen; mit andern Worten: man muß beide Prinzipien verletzen.

Einige Fortschritte hat die Welt seit dem wiener Kongresse doch gemacht; die Rechnung nach Quadratmeilen und Einwohnerzahl, durch welche damals die Nationen beliebig durcheinander gewürfelt und nach dem einzig giltigen Maßstabe der „Abrundung" diesem oder jenem Souveräne zugesprochen wurden, herrscht wenigstens jetzt nicht mehr vor; der Wille der Nationen hat im Laufe der Zeiten mindestens einigen Anspruch auf Berücksichtigung gewonnen, und den einseitigen Prinzipienreitern antwortet die Geschichte mit den Ereignissen in Griechenland, in Frankreich, in Pelgien und, um dem Großen das Kleine anzureihen, auch 1830 in Braunschweig mit hoher Bewilligung des deutschen Bundestages. Die Kongresse der zwanziger Jahre, welche über die Schicksale der Völker nach den Lehren Metternich's und Gentz's am grünen Tische absolut entschieden, sind durch das Jahr 1830 mit Einemmale antiquirt worden. Darin liegt zugleich ein gewaltiger Fortschritt der Civilisation überhaupt: die Völker sind nicht mehr todte Massen, Leichname in den Händen geschickter Anatomen, sie sind zu lebendigen Organismen geworden, welche Willen und Sprache gewonnen haben.

Dieser Fortschritt ist auch in der italienischen Bewegung mit Ausnahme des betheiligten Oesterreich so ziemlich von allen Seiten anerkannt worden, - und wenn wir auch allen positiven Mittheilungen über die Zusammenkunft in Breslau mißtrauen: dem negativen Resultate, daß Preußen und Rußland, lange Zeit die Vorkämpfer einer einseitigen Legitimität, die mittelitalienischen Souveräne nicht mit Gewalt zurückzuführen gedenken, wird wohl nirgends widersprochen werden. Wir sagen: der einseitigen, welche sich nicht im Einklange mit den berechtigten Wünschen der Nationen zu erhalten weiß.

So scheint man über Einen Punkt noch vor dem Zusammentritt des Kongresses bereits allseitig einig zu sein: von den Rechten des Herzogs von Modena nämlich hört man nicht mehr viel sprechen; es scheint eine Art stillschweigender Uebereinstimmung sich Bahn gebrochen zu haben, daß dieser Souverän nicht mehr in die Lage kommen kann, sein Volk von Neuem zu beglücken, nicht einmal durch eine Repräsentativ-Verfassung, welche doch sonst als Panacee für alle Uebel der Vergangenheit gilt. Er muß es, wie man zu sagen pflegt, etwas stark getrieben haben, und in der That, auch wenn nicht Alles wahr ist, was über ihn erzählt wird; die Hälfte schon genügt, um seine Beseitigung zu rechtfertigen. So geht auch das neueste Projekt, welches der Kaiser der Franzosen seinem frühern Verbündeten vorlegt, über den Herzog von Modena ohne weiteres zur Tagesordnung; als selbstverstanden wird verlangt, daß „die Herzogin von Parma nach Modena berufen wird."

Die Frage über die Echtheit dieses Schreibens ist für uns ganz irrelevant; die Vorschläge, welche es macht, sind ganz französisch und den Ansichten L. Napoleons, wie sie sich in der italienischen Frage überhaupt dokumentirt haben, vollständig entsprechend, und insofern verdienen sie Beachtung. Dabei verstehen wir nun allerdings nicht recht, warum nicht eben so gut „der Herzog von Modena nach Parma berufen" werden könnte; denn die Mittheilungen, welche bei Gelegenheit der Ermordung des Obersten Anviti selbst von den Gegnern der italienischen Unabhängigkeit — wir erinnern nur an die Correspondenzen der augsburger „Allg. Ztg.", welche in diesem Punkte sicherlich wahr sind — gemacht, und denen von keiner Seite widersprochen worden ist — sprechen doch auch nicht gerade für eine väterliche oder vielmehr mütterliche Regierung der Herzogin von Parma. Jedoch das sind Einzelheiten, mit denen sich der Kongreß zu beschäftigen haben wird.

Eben so willkürlich verfährt das Projekt mit Parma. Dieses allein soll den Volkswillen verwirklicht sehen und die gewünschte Vereinigung mit Piemont erhalten. In zwei Punkten wird also das Prinzip der Legitimität offen verletzt: in Modena durch die, gleichviel ob Abdankung oder Absetzung des Herzogs, denn bei dem Charakter desselben ist auch die Abdankung keine freiwillige; in Parma durch die vollständige Anerkennung der Volkssouveränetät. Warum nun nicht auch in Toskana? Toskana ist während des bisherigen Interregnums in der Entwickelung der Selbstregierung am meisten vorgeschritten; in Toskana wird die Wiederherstellung des alten Regimes mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein; gleichwohl soll Toskana dem Erzherzog Ferdinand zurückerstattet werden. Vom französischen Gesichtspunkte vollständig gerechtfertigt. Die Vereinigung Toskanas mit Piemont macht dieses zum ersten Staate Italiens, zu einer wirklich italienischen Macht und mithin unabhängig von Frankreich. Ein starkes Piemont wird immer der Gegner Frankreichs sein, das lehrt nicht nur die Geschichte des Hauses Savoyen, das liegt auch in der Natur der Verhältnisse; denn ein starkes Piemont allein ist geeignet, Italien zu einigen und in allen späteren Konflikten zwischen Oesterreich und Frankreich den Ausschlag zu geben. Das muß unter allen Umständen verhindert werden, und die österreichische Politik ist schwach genug, aus sentimental-verwandtschaftlicher Neigung hier auf die Seite Napoleons zu treten. L. Napoleon hat für den Erzherzog Ferdinand nicht mehr Interesse wie für den Herzog von Modena oder die Herzogin von Parma, und die Rechte der Legitimität gelten ihm dort nicht mehr wie hier; es ist einzig und allein das wohlverstandene Interesse Frankreichs, welches die Vereinigung Toskanas mit Piemont verbietet.

Aus demselben Grunde liegt aber ein starkes Piemont als Vormauer gegen Frankreich recht eigentlich im Interesse Preußens und Rußlands, und es wäre wohl möglich, daß dieses Interesse sich mit der scheinbaren Begeisterung des englischen Ministeriums für das Prinzip der Volkssouveränetät vereinigte, zumal sich hinter dieser Begeisterung nichts Anderes verbirgt, als die Absicht, den französischen Einfluß in Italien möglichst zu schwächen. So könnte das Resultat des europäischen Kongresses den Völkern Mittelitaliens günstiger werden, als es bei der Hinneigung, welche man vorläufig noch für das Prinzip der Legitimität hegt, den Anschein hat.

Preußen.

∋ **Berlin,** 2. November. [Der Kongreß. — Die Reise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen. — Schillerfeier.] Der Kongreß ist endlich fertig, nämlich fertig im Projekte, insofern England die so lange verweigerte Theilnahme endlich zugesagt hat. Wenn man nach den Gründen forscht, welche den veränderten Entschluß des britischen Kabinets herbeigeführt haben, so wird man sehr natürlich darauf geführt, die neueste Wendung der Dinge mit dem in der „Times" veröffentlichten Briefe des Kaisers Napoleon und mit der breslauer Zusammenkunft in Verbindung zu bringen. Das Datum der beiden Vorgänge, welche den Kongreß durch die letzten Geburtswehen förderten, stimmt ziemlich zusammen, und es wird so ersichtlich, daß die vermittelnde Thätigkeit der beiden Fürsten, welche in Breslau zusammentrafen, darauf gerichtet war, die Zustimmung Englands zu dem französischen Kongreß-Vorschlage ohne Opfer von seinen Grundsätzen und seiner Würde möglich zu machen. Jede Verständigung der Art mußte auf der Grundlage beruhen, daß in letzter Instanz die Entscheidung über das Schicksal Italiens nicht von den einseitigen Verabredungen zwischen Oesterreich und Frankreich, sondern von dem Ausspruch des Kongresses abhängen werde. Diese Grundlage ist von Frankreich anerkannt worden, und damit war das Hauptbedenken gegen die Ausführung des Kongreß-Gedankens gehoben. Aber der Brief Napoleons scheint das Programm von Villafranca in einigen nicht unwesentlichen Punkten zu erweitern und deutet mindestens darauf hin, daß Frankreich noch mancherlei Zugeständnisse — mit welchem Erfolge, muß die Zukunft lehren — von Oesterreich zu beanspruchen gedenkt, wenn eine Neugestaltung der mittelitalienischen Verhältnisse auch nur annähernd im Sinne der Vereinbarung von Villafranca sich erlangen ließe. Ubrigens bildet schon die einzige Stelle des Briefes: „Das Recht der Fürsten ist zwar vorbehalten; aber die Unabhängigkeit Italiens ist durch Abweisung jeder Intervention gewährleistete", eine Brücke, über welche die englischen Staatsmänner in den Kongreß eintreten können, ohne mit ihren Grundsätzen in Widerspruch zu gerathen. — Heute hat unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenzollern eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, welcher auch Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm beiwohnte. Man vermuthet, daß die neue Heeres-Organisation Gegenstand der Berathung war. — Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm hat, zunächst wohl mit Rücksicht auf das unfreundliche Wetter, einen doppelten Aufschub erfahren. Zunächst war der Reise-Termin vom 2. d. M. auf den 4. hinausgerückt worden; heute erfahre ich jedoch, daß die hohen Herrschaften vermuthlich erst am Sonnabend Berlin verlassen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Prinzessin auch ihr Geburtsfest (21. November) am Hofe zu London begehen. — Unser Schillerfest wird eines öffentlichen Aufzuges nicht ganz entbehren. Die von den städtischen Behörden angeordneten Festlichkeiten schließen einen Festzug zur Grundsteinlegung für das beabsichtigte Denkmal Schillers ein, und man setzt voraus, daß dieser Plan keinem polizeilichen Widerspruch begegnen wird.

♁ **Berlin,** 2. November. [Zur Schillerfeier.] Endlich ist die leidige Angelegenheit des hiesigen Schillerfestes endgiltig entschieden worden, und, wie man zuversichtlich hoffen darf, auf eine allseitig zufriedenstellende Weise. Se. königliche Hoheit der Prinz Regent hat seine Genehmigung dazu ertheilt, daß die Statue Schillers auf dem Gensdarmenmarkt vor dem Schauspielhause errichtet werde und Allerhöchstselbst 10,000 Thaler aus dem Dispositionsfonds dazu bewilligt. Die Feierlichkeit der Grundsteinlegung soll am 10. November stattfinden und es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Akt zu Ehren des großen Dichters in würdiger und imponirender Weise vollzogen werden wird. Da die Stadt gleichfalls die Summe von 10,000 Thaler für das Standbild auszusetzen erbötig ist, so ist ein sehr beträchtlicher Antheil des dazu erforderlichen Aufwandes bereits gesichert. Der Rest, welcher der freiwilligen Unterzeichnung überlassen werden soll, wird durch die allgemeine Betheiligung gewiß reichlich gedeckt werden.

Theater.

In der gestrigen Aufführung des „Mon de Caus" spielte Frl. M. Wagner die Rolle der „Eugenie", eine sentimentale Rolle, in welcher sich die Künstlerin nicht frei von pathetischen Anwandlungen hielt. Auch dürfte sie noch eine gewisse unkünstlerische Plötzlichkeit im Ausdrucke des Affektes vermeiden. Jedenfalls scheint ihre Richtung mehr auf das Ernste zu gehen, während auf dem Repertoir des Frl. Genelli, dem Vernehmen nach, die heitern Lustspielrollen vorwiegen. So würde die erstere Frl. Gebhadt, die letztere Frl. Baumeister vertreten. Erste Liebhaberinnen für die höhere Tragödie gehören gegenwärtig in Deutschland zu den Seltenheiten und keine Diogeneslaterne einer an großen und kleinen Theatern herumleuchtenden Direktion vermag sie zu entdecken. Hier gilt das alte Sprüchwort: Wo Nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren! R. G.

Die pariser Reclame.

Ueber die Virtuosität der neuen Cäsaren-Hauptstadt auf diesem Gebiete bringt der „Wanderer" einen längeren Aufsatz, welchem wir folgende Mittheilungen entnehmen: Die Reclame ist, Wort und Sache, ein eigenthümlich französisches Gewächs, dem andere Nationen nichts Aehnliches an die Seite zu setzen haben. Der Engländer mag die Riesenspalten seiner Journale gleich von der ersten Seite an mit kleinen Inseraten bedecken; er gewöhnt dadurch den Leser, das Blatt gleich umzuschlagen; das ist so trocken, steif, geschäftsmäßig, wie ja die Engländer auch zuerst die Steuer von Ankündigungen, diese Prosa der Reclame, eingeführt haben. Der Amerikaner, das klassische Volk des Humbug, fängt gleich mit dem Ungeheuren an und zerstört selbst den Effekt durch das Uebermaß, vergebens will er noch bei denjenigen Gehör finden, welchen er vorläufig das Trommelfell zersprengt hat. Von den Deutschen will ich nun gar nichts sagen; wir kennen nur zwei Gattungen, die bescheidene Anpreisung, die wie eine verschämte Arme das Tuch vorhält, während sie die Hand ausstreckt, und die mürrische, die den Käufern im Kanzleistyle „kundmacht", wo sie billigen Zwirn oder echte Besen bekommen. Wie weit ist dies entfernt von der einschmeichelnden Glätte, der anständigen Zudringilchkeit der französischen Ankündigungen. Die wahre Reclame liegt wie eine Schlange verborgen und lauert auf den arglosen Wanderer, der des Weges kommt, sie zeigt sich, wenn man sie gerade am wenigsten vermuthet. Dabei hat sie den Zauber der **obra obello**; vergebens suchst du dich ihr zu entreißen, sie bannt dich mit ihrem Blicke, du gehst unwillkührlich immer näher, bis du ihre Beute wirst.

In Paris sind die Handwerkszeichen an den Läden, diese älteste Art von Ankündigungen, nur spärlich vorhanden, man sieht fast nur die Schüssel der Barbiere, die auffallenderweise auch von den Huissiers geführt wird, einer Art von Gerichtsleuten, welche die Pfändungen vorzunehmen haben; vielleicht erklärt sich diese Gemeinschaft aus der Aehnlichkeit beider Hantirungen. Auch sucht der Pariser nicht die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden durch kalligraphische Aufschriften oder kunstvoll gemalte Schilder anzuziehen, mit welchen in Wien ein solcher Luxus getrieben wird. Eine Jahrmarktsbude ziert sich wohl noch mit dem Bilde des zweiköpfigen Kindes, oder des wilden Mannes, der drinnen vor den Zuschauern rohe Hühner frißt und die Gläser Branntwein nur so hinunterstürzt, als gäbe es keine Mäßigkeitsvereine und keinen Octroi auf der Welt. Allein der Gewerbsmann, der es auf andere Kunden abgesehen hat, als Kinder und Landleute, verschmäht es, durch die Aufschrift seines Ladens Reclame zu machen, außer es liegt in derselben eine feine Beziehung, welche auch den gebildeteren Sinn befriedigt. So nennt sich ein Gastwirth einfach **restaurant du 19 siècle**, was bedeutet, daß er allein auf der Höhe der Zeit steht, während seine Collegen noch den Staub vergangener Jahrhunderte an sich tragen. Ein großer Branntweinladen in der Nähe des Stadthauses heißt **au diable d'argent**; dieser silberne Teufel ist aber nichts als der ungeheure Schänktisch des Ladens, dessen Decke aus einer massiven Silberplatte besteht. Mancher Gast mag wohl in seiner Phantasie berechnen, wie viel Branntwein man für ein so großes Stück Silber haben könne; ja die zerlumpten täglichen Besucher des Etablissements (und ihrer sind Hunderte) betrachten den kostbaren Tisch mit dem Gefühle des Eigenthümers, als eine Art von Branntweinbank, in welche sie ihre Einlagen in der Form von kleinen Gläschen gemacht haben. Ein öffentlicher Briefschreiber tauft sein Buch: Das Grab der Geheimnisse. Bei einem Miederschneider habe ich statt eines Schildes ein Gespräch mit dem Kunden auf der Tafel gesehen. Frage: Sind die Schnürleiber für den Wuchs vortheilhaft? Antwort: Ja und nein, nachdem man sie gebraucht. An einem andern Laden ist zu lesen: Weinet nicht, ihr Küchenmägde, wenn ihr Geschirr zerbrochen habt, ich kitte es wieder zusammen, daß man keinen Sprung sieht.

In der Rue St. Denis giebt es eine Handlung, die sich in nichts von unseren Gemischtewaarenhandlungen unterscheidet, als daß sie den Namen führt: Maison Y. Der Herr, die Ladendiener, die Buchhalterin und ihre Katze (alle Detailhandlungen haben eine Frau zum Buchhalter, und alle Buchhalterinnen haben Katzen), heißen sämmtlich Y., und man kauft dort Y.-Zwirn oder Y.-Kaffee oder Y.-Zündhölzchen. Du frägst erstaunt um die Bedeutung dieses kaufmännischen Rebus, und in der Frage liegt die Antwort. Das Publikum wird vor einer Y.-Handlung stehen bleiben, während es an jedem andern Spezereiladen vorübergeht; der Neugierige wird sich vielleicht bei den Nachbarn erkundigen oder hineingehen, um sich zu überzeugen, ob der Y.-Zucker und Y.-Kaffee nicht etwas ganz anderes sind als die plebejischen Gewürze, die man in andern Läden feil hat. Vielleicht drängen sich die Leute in der lebhaften Straße, und Jemand wird von einem vorüberfahrenden Wagen verletzt, — dann ist das Glück des Y.-Kaufmanns gemacht. Denn Tags darauf werden alle Zeitungen bringen: „Gestern hat sich in der Straße St. Denis wieder ein Unfall zugetragen. Die Menge, welche sich vor der Spezereihandlung, Maison Y. genannt, zu versammeln pflegt, drängte sich in einen so dichten Knäuel zusammen, daß ein junger Mensch von dem Vorderrade eines vorbeirollenden Wagens erfaßt und ihm das rechte Bein zerschmettert wurde. Dem Verwundeten ist sogleich die nöthige Hilfe geschafft worden, und die Behörde hat eine Wache beordert, um die Passage an dieser engen Stelle frei zu halten." Welche Köchin wird nicht auf das die Maison Y. aufsuchen und lieber einen Umweg von einer Viertelstunde nehmen, um nur ihren Einkauf dort zu machen, wo man den Leuten die Beine abfährt, und einen Polizeimann hinstellt, um den Andrang der Gaffer zurückzuhalten.

Das alles sind indessen nur die niedern Gattungen der Reclame; es giebt höhere, geniale Arten, und diese besonders sind es, in denen die Franzosen als Erfinder und unerreichte Muster bewundernswerth dastehen. Welchem Volke gehört die Claque an, oder wie sie sich selbst nennt, die „Unternehmung für dramatische Erfolge", eine Erfindung, welche man für das Theater gemacht und dann mit Glück auf Kunst und Wissenschaft, auf geselliges Leben und Politik übertragen hat. Wo als in Frankreich hat man die Prozesse wegen Privilegiumsstörung (**contrefaçon**), in denen Herr A Herrn B wegen Nachahmung seiner „unübertrefflichen philantropischen Hühneraugensalbe" verklagt und sich eine Entschädigung von 50,000 Francs zusprechen läßt, welche Herr A niemals bezahlt, da die ganze Geschichte zwischen beiden abgemacht war, um die Salbe, die keinen Abgang hat, unter den Leuten bekannt zu machen? Da ist die Annoncenovelle, welche die Liebe des Herrn Alphonse und des Fräulein Henriette schildert, und ihre Helden durch

[Vom Hofe. — Personalien. — Tages-Chronik.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent empfingen im Laufe des gestrigen Vormittags Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Minister v. Auerswald, Freiherrn v. Schleinitz und Simons, den mit der Leitung des königlichen Hausministeriums beauftragten Geheimen Ober-Finanzrath v. Obstfelder, den ersten Präsidenten des Ober-Tribunals, Uhden, und den Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz und nahmen heute Vormittag 11 Uhr die militärischen Meldungen entgegen.

— Se. königliche Hoheit der Prinz von Oranien, Höchstwelcher gestern Nachmittag von Schloß Muskau hier eingetroffen und im Hotel du Nord abgestiegen ist, begab sich heute Mittag zu einem Besuch bei Ihren Majestäten nach Sanssouci. Nachmittags war der Prinz bei Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten zur Tafel.

— Ihre Hoheiten die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und Se. Durchlaucht der Erbprinz von Hohenzollern, welche von ihren längeren Urlaubsreisen bei ihren Regimentern in Potsdam wieder eingetroffen sind, kamen heute nach Berlin, um Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten und den anderen hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie und hohen Gästen einen Besuch abzustatten.

— Die Kommission von Generalen, welche unter dem Vorsitze des General-Feldmarschalls v. Wrangel behufs der Berathung über einige ihr allerhöchsten Orts vorgelegte Fragen wegen der Armee-Organisation zusammengetreten ist, wird schon in den nächsten Tagen ihre Arbeiten zu Ende geführt haben.

— Heute Vormittag 10 Uhr ist der General-Lieutenant z. D. v. Trotha hierselbst verstorben. Der Verstorbene war zuletzt Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade. — Der Generalmajor General à la suite Sr. Maj. des Königs und Kommandant v. Alvensleben, welcher in seiner Eigenschaft als interimistischer Chef der Landgendarmerie zur Inspicirung nach Hohenzollern, der Rhein-Provinz und der Provinz Westfalen abgereist war, ist nach Beendigung derselben wieder hier angekommen und hat die Geschäfte der Kommandantur übernommen.

— Der Geheime Baurath Hüllmann im Handelsministerium, welcher kurz nach seiner Ankunft von Dirschau hierselbst am gastrisch-nervösen Fieber schwer erkrankte, ist jetzt wieder hergestellt und wird nunmehr seine Stellung im Handelsministerium antreten. — Der Premier-Lieutenant a. D., Kammerjunker und Ober-Amtmann, Freiherr Raitz v. Frentz zu Sigmaringen ist nunmehr zum Landrathe des Kreises Koblenz allerhöchst ernannt worden. Zum Oberamtmann in Sigmaringen ist der hiesige Polizeihauptmann v. Manstein bestimmt, der bisher die IV. Hauptmannschaft hierselbst verwaltete.

— Mit dem gestrigen Tage ist der Stab der 1. Garde-Infanterie-Division (Kommandeur Prinz Friedrich Wilhelm königl. Hoh.) für die Winter-Monate von Potsdam hierher verlegt worden. (N. Pr. Z.)

— Die auf der General-Zollconferenz in Harzburg neuerdings vereinbarten Abänderungen und Ergänzungen des seit dem 1. Januar 1857 giltigen Zollvereinstarifs, welche vom 1. Januar 1860 an in Wirklichkeit treten sollen, werden bereits veröffentlicht. Bezüglich der ersten Abtheilung des Tarifs, in welcher die Gegenstände aufgeführt werden, die gar keiner Abgabe unterliegen, sind nur die Aenderungen bez. Zusätze beschlossen worden, daß künftig auch künstliche Düngungsmittel auf besondere Erlaubniß, dann auch rohes Eis, so wie Asphalt, Bergtheer und Cement (mit Harzen und anderen Materialien präparirter Mastik-Cement) keiner Abgabe unterworfen sein sollen.

[Oeffentliche Denkmäler.] Die Gründe, aus denen eine öffentliche Schillerfeier hier und in einigen andern großen Städten verboten, in andern dagegen erlaubt wird, sind nichts weniger als klar und verständlich und zu den verschiedenen möglichen Erklärungen muß man auch die Vergangenheit zu Hilfe nehmen, in denen sich einige analoge Fälle finden. In den letzten zwanziger Jahren wurde in hiesigen Zeitungen, besonders in der „Vossischen", ein großes Aufheben von den Geburtstagen Hegel's und Göthe's (27. und 28. August) gemacht, was in jenen Zeiten auch einen politischen Anstrich gewann, wo die Hegel'sche Philosophie bis in das Ministerium hinauf hohe Gönner hatte, aber von anderer Seite wegen ihrer staatsgefährlichen Tendenzen vielfach angegriffen wurde. Da erschien eines Morgens in den berliner Zeitungen eine fulminante Kabinetsordre Friedrich Wilhelms III., welche solches Feiern des Dichters und des Philosophen ernstlich rügte und der man es anmerkte, daß gewisse öffentliche Ehren nur für fürstliche Häupter vorbehalten bleiben sollten. Dieses allerhöchste Mißfallen über die Huldigung des Genius machte damals ungeheures Aufsehen, wie auch eine andere Ordre, welche bei Gelegenheit der Errichtung des Franckedenkmals in Halle erging, durch welche die öffentlichen Plätze für die Denkmäler von fürstlichen und militärischen Personen in Anspruch genommen wurden, weshalb Francke auch auf dem Hofe des Waisenhauses eine Stelle eingeräumt werden mußte. Seit jener Zeit haben sich manche Ansichten geändert, wie u. a. das Händel-Denkmal in Halle beweist; ob sich aber alle geändert haben, ist eine Frage, welche man bei den sonderbaren Angaben über die Verbote der Schillerfeier wohl aufwerfen kann.

Oesterreich.

♁ **Wien,** 2. November. [Das Handels-Ministerium. — Die separatistischen Tendenzen der Ungarn.] Mit dem gestrigen Tage hat der interimistische Fortbestand des Handelsministerium aufgehört; den Chefs der verschiedenen Departements ist von den Ministerien des Innern und der Finanzen die neue Geschäftsvertheilung zugekommen, in welcher vorläufig zwei Departements als überzählig erklärt wurden. Weitere Reductionen der Departements sind noch in Aussicht, da wirklich von den beiden Ministerien die größtmöglichste Oeconomie in der Benutzung der darbietenden Kräfte angestrebt wird. Ueber das Schicksal der Beamten des bestandenen Handelsministeriums ist noch keine definitive Verfügung bekannt und nur von dem Finanzministerium wurde ein sehr kleiner Theil derselben bis jetzt in Anspruch genommen. Die Lage derselben ist daher eine sehr traurige und dieselbe wird um so drückender empfunden, als sie ohne ihr Verschulden herbeigeführt wurde. —

Der Minister des Innern Graf Goluchowski soll über die Entwicklung der inneren Zustände sehr verstimmt sein und er fühlt bereits die riesige Aufgabe, welche auf seinen Schultern lastet. Die separatistischen Tendenzen einer Partei in Ungarn sind es übrigens nicht allein, die ihn mit Besorgnissen erfüllen, da man wirklich denselben ein größeres Gewicht beigelegt hat, als sie es verdienen. In den leitenden Kreisen des Ministeriums scheint man vielmehr darüber besorgt zu sein, daß die Organe der Regierung in den Provinzen nicht überall in den neuen Geist der Verwaltung eindringen und durch Mißgriffe das Ministerium compromittiren. Dies ist aber namentlich in Bezug auf Ungarn der Fall, wo die Mehrzahl der Beamten aus anderen Provinzen herstammt und ziemlich befangen ihre Stellung zu behaupten bemüht ist. Ein Beispiel gaben eben die Studentenexcesse in Pesth, deren Ausdehnung man, nicht ganz ohne Unrecht, dem nicht rechtzeitigen und taktvollen Auftreten des ofener Gouvernements zur Last legt. Noch schwieriger ist die Stellung des Ministers des Innern gegenüber Venetien, und um dort eine Verwaltung zu organisiren, welche den Bedürfnissen des Landes und zugleich den Interessen der Monarchie entspricht, — dazu bedarf es wirklich einer genauen Kenntniß der Verhältnisse. Bezeichnend ist es übrigens, daß Erzherzog Ferdinand Max jede künftige Theilnahme an der Organisation des lombardisch-venetianischen Königreichs abgelehnt haben soll.

Nach Briefen des Botschafters in Rom, Freiherrn v. Bach, an ihm befreundete Personen, soll er sich dort in seiner gegenwärtigen Stellung sehr unglücklich fühlen und schon den lebhaften Wunsch ausgesprochen haben, wieder zurückberufen zu werden.

[Angebliche Enthüllungen.] Die finanzministerielle Kundmachung über die Vermehrung des National-Anlehens um 111 Millionen über die gesetzlich bestimmte Maximalziffer ist bis heute ohne officiellen oder officiösen Commentar geblieben.

Inzwischen bringt uns heute der frankfurter „Actionär", in Form eines mit S signirten wiener Briefes, die nach seiner Versicherung mit Spannung erwartete Enthüllung.

Nach dieser Darstellung war zur Zeit, als die Regelung der Bankverhältnisse angebahnt wurde, und der Staat die bekannten Operationen zur Lösung seines Schuldverhältnisses bei der Bank einleitete, eine gewisse Summe der in Umlauf gewesenen Staatsnoten bekannt, und für die zu ihrer Einziehung erforderlichen Mittel auch das Nöthige veranlaßt worden. Nach eingeleiteter Einziehung habe sich jedoch die befremdende Thatsache herausgestellt, daß bei den Voranschlägen der vom Staate einzulösenden Circulationsmittel „eine ganze Sorte" verschiedener kleinerer und größerer Noten total übersehen worden war. Die Summe derselben habe sich auf ungefähr 60 Millionen Gulden C.-M. belaufen. Die Aufbringung dieses beträchtlichen Betrages habe das einzige Hinderniß zur Herstellung der Banksolvenz gebildet; ohne diesen Betrag sei das seit Jahren mit Mühe und Opfern angestrebte Ziel unerreichbar gewesen; eine neue Anleihe in diesem Augenblick hätte die Operation gleichfalls gefährdet, und der Finanzminister habe daher in diesem kritischen Momente zu dem „allerdings desperaten" Auskunftsmittel einer geheimen Anleihe gegriffen. Die auf diese Weise ausgegebenen National-Aulehens-Obligationen sind, wie der Correspondent hinzufügt, „nur in einige feste Hände des Auslandes" übergegangen, und sollten durch successive Rückkäufe, welche ausdrücklich stipulirt worden waren, wieder dahin zurückkehren, woher sie gekommen waren — ein Plan, dessen Ausführung durch die politischen Ereignisse des neuen Jahres vereitelt worden sei. Der Irrthum, welcher die geheime Anleihe nothwendig gemacht habe, sei von einem dem Finanzminister unterstehenden Finanzbeamten begangen worden, „der aber (so drückt sich der „Actionär" aus) so viel Verdienste um das Staatswohl hat, daß Herr von Bruck für dessen Versehen einzustehen als Ehrensache betrachtete."

So weit der „Actionär", der die Quelle, aus der er diese Aufklärung geschöpft hat, wirklich als eine vollkommen verläßliche betrachten zu müssen scheint. Die Geschäftswelt von ganz Europa wird dem Artikel wohl schwerlich die nämliche Ehre erweisen. Niemand wird auch nur einen Augenblick für möglich halten, daß bei den Aufstellungen über die Ende 1858 an die Bank zurück zu zahlenden Beträge ein einziger Beamter, wie hochgestellt er auch sein mochte, allein manipulirt habe, und daher ein Rechnungsfehler von sechzig Mill. Gulden C.-M. von der ganzen übrigen Finanz-Verwaltung unbemerkt unterlaufen konnte.

Man wird dies um so weniger glauben, als bekanntlich die Bank ihre Forderungen an den Staat von Monat zu Monat abzuschließen gezwungen ist, und daher ein Rechnungsfehler im Ministerium auch von Seite der Bankbuchhaltung augenblicklich entdeckt und verifizirt worden wäre.

Um die Veranlassung für das Entstehen des Geldbedürfnisses handelt es sich überhaupt gar nicht. Daß die Regierung das Geld gebraucht, und der Erlös der Obligationen zu Staatszwecken verwendet worden, wird Niemand bezweifeln. **Warum man aber das Bedürfniß gerade in einer so ungewöhnlichen und für die Staatsgläubiger keineswegs gleichgiltigen Weise befriedigte, darauf concentrirt sich ausschließlich die Frage, welche der S-Correspondent des „Actionär" unbeantwortet läßt, deren befriedigende Beantwortung aber die Börse, wie schon erwähnt, täglich erwartet.** (Presse.)

Italien.

Turin, 29. Okt. [Ankunft Garibaldis.] Wie man der „Köln. Z." schreibt, erregt die Ankunft Garibaldi's hier gewaltiges Aufsehen; denn man wisse, der berühmte General sei in Folge einer direkten Einladung des Königs nach Turin gekommen. Das eigenhändige Schreiben Napoleon's III., das dieser abweichend vom diplomatischen Herkommen durch den sardinischen Minister Dabormida an Victor Emanuel gerichtet, soll die Veranlassung von Garibaldi's Ankunft sein. Victor Emanuel nämlich wolle sich mit Garibaldi, als dem gegenwärtig populärsten Manne in Italien, besprechen, um zu erfahren, in wie weit es möglich wäre, , Frankreich den guten Willen der sardinischen Regierung zu zeigen. Garibaldi werde erwidern: die Herzoge können nur durch Waffengewalt wieder hergestellt werden, und gerade diese sei ausdrücklich ausgeschlossen worden. Die Situation bleibe die nämliche gefahrvolle; denn Victor Emanuel könne Napoleon III. zu Liebe die Sache seiner Landsleute nicht preisgeben. Der Brief wird schwerlich etwas in dem Benehmen der hiesigen Regierung ändern; doch habe diese denselben bei einem England gegenüber gemachten Schritte benutzt. Das hiesige Kabinet habe eine Abschrift des Briefes an Lord J. Russell geschickt mit der Bitte, die Betheiligung am Kongresse anzunehmen; Italien bleibe sonst ohne Stütze. Der Correspondent der „Köln. Z." will nun wissen, daß die Antwort des englischen Kabinets keine ganz ungünstige gewesen. So soll Herr d'Azeglio aus London berichten, und so spreche Sir J. Hudson. Daß Garibaldi nach Turin berufen worden, weil der König den Zusammenstoß in Mittel-Italien beschleunigen wolle, ist unwahr. Man sähe gern einen Angriff seitens der Neapolitaner oder der Päpstlichen; aber selbst anzugreifen, wird man sich hüten.

Frankreich.

♂ **Paris,** 31. Okt. [Zur italienischen Frage.] Das Tagesgespräch bildet der Brief des Kaisers an den König Victor Emanuel, der aus der „Times" in die pariser Blätter übergegangen und dessen Athentizität nicht bezweifelt werden kann*). Man bemerkt an dem Schreiben eine gewisse Schärfe des Tones, die, wie sich ein geistreicher Mann ausdrückt, „den Inhalt überschreit". Ferner wird bemerkt, daß im Ganzen dem Congreß kein Recht der endlichen Bestimmung, sondern lediglich der moralischen Einwirkung frei stehe, daß er sich wohl für das Recht der Herzoge auf die verlorenen Herrschaften wird aussprechen können, daß aber das Veto der mittelitalienischen Völker, wenn diese sich selber treu bleiben, mehr Gewicht behalten wird, als dieser Ausspruch. Die Entscheidung des Congresses, die, aus den Stimmungen an den verschiedenen Höfen geschlossen, bis auf einen gewissen Grad zu Gunsten der Herzoge ausfallen wird, dürfte auf das Schicksal der in einem provisorischen Zustande befindlichen Staaten Italiens keine andere Wirkung hervorbringen, als eine neue Abstimmung veranlassen. In klerikalen wie in legitimistischen Kreisen hebt man es tadelnd hervor, daß in dem kaiserlichen Briefe die Annexion nicht zurückgewiesen und von dem Rückfall der Legationen unter die Herrschaft des heil. Stuhles nicht die Rede ist. Aus Rom sind Depeschen von dem Herzog v. Grammont im äußeren Amte angelangt. In denselben soll der Gesandte seiner Regierung melden, daß in einer Unterredung mit dem Kardinal Antonelli dieser ihm den Entschluß des heil. Vaters mitgetheilt, der Reformforderung Frankreichs und Oesterreichs eine andere

*) Der Sekretär des Kaisers, Herr Mocquard, hat den Brief dem „Times"-Correspondenten überbracht.

Sturm und Drang, durch Freud und Leid bis zur glücklichen Verbindung der Herzen und Hände und zur Kränzewinderin von Montmartre Nr. 67 führt. Da ist das Reclamedrama, wo Ferdinand und Angelo, zwei mit einander verwachsene Herzen, im untergehenden Schiffe gegen einander die Revolvers spannen, um zu entscheiden, welcher von ihnen den letzten Tiegel Haarwuchspommade von Aubri erben soll. Ferner das Reclamejournal, d. h. nicht ein Journal, welches Reclamen bringt, sondern eine einzige Reclame in Journalform. Da wird dem Publikum unter dem Vorwand politischer oder literarischer Artikel alle Wochen bewiesen (und wenn der Unternehmer das Geld aufbringen kann, alle Tage), daß Herr Duval ein großer Mann sei, oder daß man sein Geld durchaus in die Actiengesellschaft des Herrn Dumont stecken müsse, die sich soeben mit einem Capitale von 100 Mill. zur Verwerthung der weggeworfenen Korkstöpsel bildet. Die höchste Leistung des menschlichen Geistes aber ist die Reclame-Apotheose, von der ich statt aller Beschreibung, ein Beispiel mittheilen will. Wenn du über die Straße gehst, da, wo die Rue Richelieu in den Boulevard des Italiens einmündet, so erhältst du unversehens etwas in die Hand gedrückt. Ist es ein Liebesbrief, oder eine Mahnung eines Gläubigers, oder eine Herausforderung, oder der Aufruf einer geheimen Gesellschaft zur Emeute? Nichts von all' dem, es ist nur die Lebensbeschreibung des Zahnarztes Duchesne, und der Geber bedeutet dir, daß du sie umsonst bekommst. In dieser mit dem Bilde Duchesne's geschmückten Broschüre begleitest du den Helden von seiner Geburt an (nicht von seiner Wiege, er hat nie in einer Wiege gelegen) bis zu seiner jetzigen Wohnung im Palais-Royal. Du erfährst, wie er nie lesen gelernt hat, und doch als kleiner barfüßiger Junge den Drang in sich fühlte, Buchdrucker zu werden. Wie er ohne Zweifel die Manuzzi's und Etienne's verdunkelt haben würde, hätte nicht eine unglückliche Leidenschaft zum Hazardspiel auf Knöpfen ihn öfters seinen Functionen als Laufjunge der Druckerei, ihn seinem Berufe abtrünnig gemacht; wie er noch mancherlei versuchte, aber nirgends gut that, und dem Fortjagen gewöhnlich durch das Entlaufen aus der Lehre zuvorkam. Wie er, ich weiß nicht wie viele der 86 Departements in einer auf dem Trödel erhandelten Generalsuniform durchzog, und den Bauern „providentiell" die Zähne ausriß, das Stück zu 6 Sous, und für ganze Familien wohlfeiler. Wie er die wunderbarsten Heilungen von Augenkrankheiten vollbrachte, bis die Polizei, welche die Leute ohnedies zu scharf sehen, ihm das Handwerk legte, und ihm befahl, seine weltgeschichtliche Mission auf die Zähne zu beschränken. Wie der außerordentliche Mann bereits vor Jahren fünfmalhunderttausend Francs besessen habe, und auf dem besten Wege sei, die Million voll zu machen. Wie er trotz seines Reichthums seine humanitäre und civilhistorische Wirksamkeit fortsetze und zwar in Gesellschaft einer liebenswürdigen Gattin, welche den Damen die Zähne mit seltener Kraft und Geschicklichkeit auszieht. Wie er nie ein Halstuch vertragen mochte, und wie sein einziger Luxus darin besteht, daß er zu jeder Zeit des Jahres grüne Erbsen haben müsse. Welches seine politischen und philosophischen Ansichten seien, und in welchem Kaffeehause man ihn täglich seinen Absinth trinken sehen könne, ohne Entree u. s. w. Der Verfasser der Broschüre hat sich mit Stolz genannt, und ehrt sich selbst mit der Auszeichnung, der Prophet Duchesne's zu sein. Und man ärgert sich über die napoleonischen Propheten, wenn Duchesne die seinigen hat!

Kleine Mittheilungen.

Schilleriana. ** Freifrau von Gleichen-Rußwurm, geborne v. Schiller, veröffentlicht in der „Augsb. Allg." folgende Bitte: Es würde mir von unendlichem Werthe sein, aus allen Städten, wo der hundertjährige Geburtstag meines theuern Vaters gefeiert wird, die gedruckten Programme, Festgedichte, Reden zu besitzen, und ich stelle die ergebenste Bitte an alle Schiller-Comite's, mir dieselben gütigst zu übersenden, um sie als ein theures Andenken für die Familie aufzubewahren.

** Die „Breslauer Montags-Zeitung" wird ein Jubel- und Gedenkblatt zum 100jährigen Schillerfeste mit sehr werthvollen Beiträgen namhafter Autoren und einem Bildniß Schillers am 10. November ihren Abonnenten als Gratisbeilage zustellen. Der Gedanke, ein solches Albumblatt herauszugeben, ist gewiß glücklich und verdient in weitesten Kreisen Anerkennung zu finden.

* Einer unserer breslauer Mitbürger fordert, auf die Feuerzeichen hinweisend, welche auf den Höhen um Potsdam am 10. November lodern werden, dazu auf, auch auf dem Zobten ein weithinleuchtendes Freudenfeuer anzuzünden. Dieser Vorschlag verdient gewiß um so mehr Berücksichtigung, als unser Schiller-Comite „Feuer" und „Licht", Fackelzug und Illumination nicht in sein offizielles Programm aufgenommen hat.

** Die ministerielle „Preuß. Ztg." bringt folgende Mittheilung aus Wien vom 27. Oktober: „Das heute in der „Wiener Ztg." erschienene kaiserliche Handschreiben an den Frhrn. v. Thierry zeigt an, daß der Kaiser den Befehl gegeben habe, den großen Redoutensaal in seiner Hofburg und sein Hofburgtheater dem Schillerfeier-Comite zur Verfügung zu stellen und den Ertrag der Festlichkeiten in beiden der Schillerstiftung zuzuwenden; dann bestimmt es, daß der Platz vor dem neu zu erbauenden Hof-Schauspielhause „Schillerplatz" heißen solle. Die Bestrebungen der klerikalen Partei, welche die in ganz Deutschland verbreitete Verherrlichung Schillers, des philosophisch-ketzerischen Geistes, mit äußerst scheelen Blicken ansieht, sind demnach gescheitert. Ihr publizistischer Vorfechter, Sebastian Brunner, welcher sich den Folgen der ihm zahlreich imputirten Preßprozesse stets durch seine Priestereigenschaft entzogen hat, erinnerte in der von ihm redigirten „Katholischen Kirchen-Zeitung" daran, daß Schiller eine der größten Kirchensäulen, nämlich den heiligen Bernhard, für einen der „klügsten Schufte" erklärt habe, und das andere Organ dieser Partei, der „Volksfreund", verlangte, daß man dem öffentlich laut gewordenen Begehren, die Schulen an der Schillerfeier theilnehmen zu lassen, zwar nachgeben, dies aber in der Art thun solle, daß die versammelten Schüler eindringlich vor den unkirchlichen, ketzerischen Ansichten Schillers gewarnt und ihnen dessen Schriften als gefährlich bezeichnet würden. Nach der Stellung, welche diese Blätter zu den Leitern der klerikalen Partei einnehmen, durfte man diese Aeußerungen für eine Andeutung halten, daß dem Schillerfeste, dessen Ausführung auf die Betheiligung aller Stände angelegt war, bei Hofe und also auch in den höchsten Gesellschaftskreisen keine Sympathie entgegenkommen werde. Man machte sich schon auf Abweisungen aller Art, auf Verbote und dergleichen gefaßt. Diese Meinung war um so begründeter, als gerade Sebastian Brunner in seinem Werke „Paulus in Athen" nicht allein ein ganzes Kapitel gegen den sogenannten „Kultus des Genius" gerichtet und die Verherrlichung einzelner Kreaturen als verwerflich bezeichnet, sondern auch in seinen berüchtigten „Keilschriften" speziell Schiller auf wahrhaft unwürdige Weise angegriffen und besudelt hatte. Bei solchen Erwartungen des großen Publikums machte das erwähnte kaiserliche Handschreiben einen um so größeren und freudigeren Eindruck, nicht nur in Betreff des Schillerfestes selbst, sondern weil man darin einen Beweis zu sehen glaubt, daß der Einfluß der Klerikalen keineswegs so weit reicht, als man bisher gefürchtet hatte. Dies wurde auch noch durch ein anderes Ereigniß bestätigt. Das Schillercomite schickte eine Deputation zum Erzherzog Wilhelm, um von ihm die Erlaubniß zur Mitwirkung sämmtlicher hier befindlichen Militär-Musikchöre bei der Feier zu erbitten. Man rechnete fast mit Bestimmtheit auf eine abschlägige Antwort, that den Schritt aber doch, um sich nicht dem Vorwurf der Vernachlässigung auszusetzen. Ganz unerwartet fand die Deputation bei dem Erzherzoge eine über-

Forderung gegenüberzustellen, und zwar diese, daß ihm die beiden kath. Großmächte den weltlichen Besitz garantiren. Der Zug wird in diplomatischen Kreisen meisterhaft geheißen, weil durch denselben entweder der Reform ausgewichen oder Oesterreich ein Stück legalen Einflusses zugewendet wird. Die Ueberzeugung Sr. Heiligkeit ist es, soll der Kardinal nach dem Berichte des französischen Gesandten erklärt haben, daß Reformen wie jede Lockerung der Regierungszügel Ungehorsam und Aufruhr von Seiten der Bevölkerung zur Folge haben würde. Zu Paris und zu Wien ist man anderer Meinung; so mögen denn Frankreich und Oesterreich dem Fürsten der Kirche dessen weltlichen Besitz garantiren. Aus London wird berichtet, daß von einem Ministerwechsel in diesem Augenblick keine Rede sein könne, da die Tories von einer Theilnahme Englands an dem Congreß, wie er von Frankreich vorgeschlagen wird, nichts hören wollen, und die große Mehrheit der Staatsmänner es klar erkennt, daß England einen Fehler begehen würde, wenn es sich dem Congreß entzöge, weil es sich in Europa isolirte. An den Rücktritt Lord John's glaubt man noch immer. Gegen Ende dieser Woche dürfte, wie versichert wird, eine Sitzung der Marschälle unter dem Vorsitze des Kaisers stattfinden.

—Der „Moniteur de la Flotte" macht heute darauf aufmerksam, daß Massuah nicht von dem abyssinischen Sultane abgetreten werden könne, da es unter der Oberhoheit des Vicekönigs von Egypten, resp. der Pforte stehe. Die Stadt und ihre Bevölkerung ist abyssinisch, und die türkische Oberhoheit wird nur durch einen Aga und eine kleine Garnison repräsentirt, die mit den Einwohnern auf sehr schlimmem Fuße stehen. Dies reicht jedoch hin, um vorläufig die Absichten Frankreichs von diesem Punkte abzuleiten. Dafür steht es aber fest, daß Frankreich in der nächsten Zeit in Folge einer regelrechten Abtretungsurkunde Besitz von irgend einem Punkte der abyssinischen Küste nehmen wird, der sich zur Errichtung eines großen Kohlendepots und zum Aufenthalt einer Flottenstation eignet. — Der französische Vicekonsul in Suez wird wegen der zunehmenden Wichtigkeit dieses Platzes zum Range eines Konsuls erhoben. Der seitherige Beamte, Herr Louis Batissier, bleibt auf seinem Posten.

Großbritannien.

London, 31. Oktober. [Das Banket zu Liverpool.] Das lange voraus angekündigte, zu Ehren Lord Derby's und seiner früheren Amtskollegen durch die konservative Partei in Liverpool veranstaltete Banket hat (wie schon kurz erwähnt) vorgestern mit großem Glanze stattgefunden. 600 Gäste, darunter die Lords Derby, Malmesbury und Stanley, Disraeli, Pakington und andere von den namhaften Führern der Partei, bildeten die Tafelrunde, während die Gallerien von den schönsten Damen der Grafschaft, welche in den Farben der konservativen Partei (roth und blau) geputzt erschienen, besetzt waren. Die Einleitung des Festes bildete die Ueberreichung einer mit zahlreichen Unterschriften versehenen, in einem reich verzierten silbernen Kästchen eingerollten Adresse an Lord Derby, der in entsprechender Weise für diese Ehre dankte. Es folgte ein prachtvolles Diner, dann kamen die üblichen Toaste und Toastreden. Unter letzteren nimmt begreiflicherweise die Lord Derby's den ersten Rang ein. Nachdem er nochmals für die ihm zu Theil gewordene Ehre auf's wärmste gedankt hatte, sprach er ungefähr Folgendes:

Doch ich weiß, daß Sie hier versammelt sind, nicht blos um mich, sondern auch um das konservative Prinzip, das ich vertrete, zu ehren. Ich verstehe darunter nicht jenen falschen Conservatismus, der sich jeder nützlichen Aenderung entgegen stemmt, sondern denjenigen, welcher jedwede sichere und allmälige sociale Verbesserung fördert und dem die allgemeinen Interessen des Volkes theuer sind, ohne daß er sich von Demagogengeschrei verführen ließe, um zeitweiliger Popularität willen wohl begründete Rechte ganzer Klassen zu opfern. Diesen Conservatismus habe ich immer vertreten und nach seinen Grundsätzen habe ich jeder Zeit gehandelt, von der Zeit an, als der Herzog von Wellington (1845) mich geradezu aufforderte, die Führerschaft unserer Partei, welche von Sir Rob. Peel verlassen worden war, zu übernehmen, bis auf den heutigen Tag. Zum Dank für meine 14jährigen Bemühungen habe ich die Freude erlebt, zu sehen, daß die konservative Partei immer kräftigere Wurzeln im Herzen des Volkes schlug und sich bis zu einer fast absoluten Majorität im Parlamente empor schwang. Fragen Sie mich aber heute, meine Herren, welchen Gebrauch ich von dieser parlamentarischen Stärke, von dieser Majorität zu machen gedenke, so muß ich Ihnen eine Antwort geben, die vielleicht für unsere jüngern und strebenden Parteigenossen einer Enttäuschung gleich kommen wird. Ich erkläre Ihnen hiermit offen, daß ich nicht den Wunsch hege, die jetzige Regierung zu stürzen. Ich würde es auch dann nicht thun, um uns einen vorübergehenden Vortheil zu erringen, denn es sind größere Momente als bloße Parteitriumphe zu berücksichtigen — die Stellung unserer Königin, der Ruf des Landes in den Augen des Auslandes und die Würde unseres Parlaments. Alle diese Rücksichten streiten gegen die Aufeinanderfolge ephemerer Regierungen, die durch eine zufällige Majorität an's Ruder gelangen, um später wieder durch ein halb Dutzend Stimmen gestürzt zu werden. Auf diese Weise lassen sich mit Erfolg keine Gesetzentwürfe durchführen. Die Regierung kann im Lande und dem Auslande gegenüber nicht zur erforderlichen Kraft gelangen. Aber abgesehen von dem allen, kann es selbst für die konservative Partei unmöglich von Nutzen sein, daß sie zum drittenmale vorzeitig die Zügel an sich reiße, ohne die genügende Kraft, sie zu behaupten, in sich zu vereinigen. Was wir brauchen, ist der feste Entschluß des Landes oder doch aller Conservativen im Lande, sich für die Zukunft vorzubereiten. Dafür arbeite jeder in seinem Kreise mit Ernst und Ausdauer. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft sein. — Was die gegenwärtige Regierung betrifft, so sind die Schwierigkeiten, mit denen sie zu thun hat, gewiß nicht minder groß als jene, die wir selbst früher zu bekämpfen hatten. Ich weiß darüber nicht mehr, als was allgemein bekannt ist, doch müßte ich sehr irren, wenn ich annehmen wollte, daß unsere auswärtigen Beziehungen heute noch so befriedigend und nach allen Seiten hin freundlich sind, als es vor Monaten der Fall gewesen ist. Wir haben die sogenannte italienische Frage und in Betreff dieser hoffe ich zuversichtlich, daß die jetzige Regierung sich nicht in die Verhandlungen irgend eines Kongresses verstricken lassen wird. Dann haben wir Schwierigkeiten in China und an der afrikanischen Küste, welche letzteren für uns sehr bedrohlich werden können, wofern wir nicht entschieden auftreten, um die zum Wohle des Landes absolut wesentlichen Rechte zu behaupten. Wir haben Schwierigkeiten im stillen Weltmeere und auch an andern Punkten, aber ich glaube, daß das gegenwärtige Ministerium, wenn es zugleich klug und entschieden auftritt, ihrer sämmtlich Herr werden kann. Denn es hat neben den Schwierigkeiten seiner Stellung auch viele Vortheile für sich. Es führt den Vorsitz über ein Volk, dessen Verkehr sich in beispielloser Blüthe befindet, dem es an Arbeit nicht fehlt, das im Allgemeinen zufrieden ist. Das Ministerium weiß ferner, daß die Wehrkraft des Landes seit Monaten bedeutend an Stärke gewonnen, daß, wenn auch in diesem Bereiche noch vieles zu wünschen übrig bleibt, Gibraltar und Malta zum wenigsten heute ungleich besser vertheidigt werden können, als seit 20 Jahren der Fall war. Es trägt die Ueberzeugung in sich, daß jeder einzelne im Lande bereit ist, für die Ehre unseres Volkes und Besitzes einzustehen und daß es vom Parlamente ohne Parteirücksichten die gewichtigste Unterstützung erwarten darf, wenn es sich gedrängt fühlen sollte für die Ehre, die Würde und das Interesse des Reiches in die Schranken zu treten. Vor allem aber genießt die jetzige Regierung den ungeheuren Vortheil, daß sie es mit keiner faktiösen Opposition zu thun hat, die ihr aus kleinlichen Parteirücksichten das Regieren erschwerte. Möglich allerdings, daß sie durch inneren Zwiespalt fällt, und wahrlich, über diesen Punkt möchte ich nicht gern Bestimmtes voraussagen, denn sehr gemischt sind die Elemente dieses Kabinets und seiner Anhänger, aber ich meinerseits hege den aufrichtigen Wunsch, daß sie sich unter einander verständigen mögen und daß sie eine Parlamentsreform einzubringen im Stande seien, der die konservative Partei ihre Zustimmung ertheilen kann. Wir haben in der vorigen Session das Unsrige ehrlich gethan. Wie wir verdrängt wurden, ist bekannt. Die conservative Partei hat keine Angst vor den arbeitenden Klassen, **aber wenn ich der Corruption gedenke, die bei den letzten Wahluntersuchungen wieder so grell zu Tage kam, so zweifle ich fast, ob die Reinheit unserer Wahlen durch eine weitere Ausdehnung des Stimmrechtes gefördert werden könne und ob den arbeitenden Klassen selbst damit gedient werde.** Darum bete ich zu Gott, daß die jetzige Regierung sich nicht durch großes Geschrei bestimmen lasse und nicht um momentanen Beifalls willen vom rechten Wege der Mitte abweiche. (Schließlich vertheidigt sich der edle Lord gegen die Anschuldigung, als habe er einen Pakt mit der katholischen Partei geschlossen, um diese an sich zu ketten und ermahnt nochmals aufs Eindringlichste, daß jeder Einzelne in seiner Sphäre im Interesse der Partei wirke.)

Lord Malmesbury ergriff die Gelegenheit, dem Kaiser Napoleon einige Komplimente zu machen und den Anwesenden die Versicherung zu geben, daß Se. Majestät stets und unwandelbar die herzlichr Allianz mit England als den Angelpunkt seiner auswärtigen Politik bezeichnet habe. Aber daraus, so bemerkt der Exminister des Auswärtigen, folge durchaus nicht, daß England in allem und jedem gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen müsse. Es würde dieses unnatürlich und unmöglich sein, indem die Politik beider Länder in ihren Grundsätzen und Tendenzen oft einander geradezu entgegengesetzt sei. So werde z. B. eben jetzt von der französischen Presse behauptet, England sei von seiner Höhe herabgesunken und von den übrigen Mächten Europas isolirt, weil es sich nicht in die italienischen Angelegenheiten mische. Doch dies sei eine prinzipielle Isolirung, lediglich daraus abzuleiten, daß England sich nicht in die innern Angelegenheiten anderer Nationen eindrängen wolle, keineswegs aber ein Beweis, daß es nicht heute wie ehedem bereit und stark genug sei, seine eignen Rechte zu vertheidigen. — Mr. Disraeli begnügt sich mit allgemeinen Bemerkungen über parlamentarische Parteiungen und die ewigen Pflichten einer ehrlichen Opposition. Sollte aber, so schließt er seine Rede, irgend eine auswärtige Macht aus unseren parlamentarischen Kämpfen den Schluß ziehen, daß sich diese anscheinend feindselig einander gegenüberstehenden Elemente zum Nachtheile unseres Landes ausbeuten lassen, so irrt sie sich gewaltig über den Geist des englischen Volkes und seiner Verfassung. Sollte jemals die Unabhängigkeit dieses Reiches oder seiner Monarchin bedroht werden, dann wird es sich zeigen, daß die Herrin dieses Reiches über ein treu ergebenes Volk und ein einiges Parlament regiert. — Von den übrigen Reden früherer Minister sei nur erwähnt, daß Sir John Pakington sich mit Befriedigung über die Verstärkung der Flotte und Lord Stanley vertrauensvoll über die politische und finanzielle Zukunft Indiens äußerte, dessen segensreiche Entwickelung einzig und allein von einer gerechten Verwaltung abhänge. — Das Banket zog sich bis spät in die Nacht hinein. Lebhafter Beifall begleitete die Redner alle, am lebhaftesten den Grafen von Derby als den Mittelpunkt des Festes.

Rußland.

Warschau, 27. Oktober. [Brückenbau. — Artesischer Brunnen.] Wir haben zwei für das Land nicht unwichtige Dinge zu melden: der endlich begonnene Bau der eisernen Brücke über die Weichsel und die durch Zufall vollendete Herstellung eines artesischen Brunnens. Bisher wurde fast alle 30 Jahre eine neue Holzbrücke über die Weichsel geschlagen. Vergeblich suchte man festen Grund zu finden, um eine stehende Brücke von Stein zu erbauen. Die Erfindung endlich, mit eisernen Kasten oder Cylindern zu bauen, hat die Herstellung einer solchen Brücke über die Weichsel bei Warschau ermöglicht. Was den artesischen Brunnen anbelangt, so ist derselbe an der Straße Okopy in der Nähe des römisch-katholischen Friedhofes von Powonski auf die Weise zum Vorschein gekommen, daß ein Gerber, Namens Temmler, einen gewöhnlichen Brunnen graben ließ. Man hatte sich lange Zeit vergeblich in die Erde gewühlt, als man in einer Tiefe von 490 Fuß auf eine weiche Erdschichte stieß, die plötzlich vom Wasser durchbrochen wurde, das mit solcher Schnelligkeit in die Höhe stieg, daß der Gräber eiligst hinaufsteigen mußte, ohne Spaten und Hacke mitnehmen zu können. Seitdem wirft der Brunnen pr. Stunde 3600 Garniez (1 Garniez = 4 Litres) Wasser aus. Im ganzen Königreiche befand sich bisher nur in Wlozlawek an der preußischen Grenze ein artesischer Brunnen. Man hat deren an vielen Orten zu bohren versucht, ohne zu anderen als nur in geologischer Beziehung interessanten Resultaten zu gelangen. (B. H.)

Portugal.

Lissabon, 18. Oktober. Es scheint, daß wir hier am Vorabend einer Minister-Krisis stehen. Die Eisenbahn-Frage wird voraussichtlich die Operations-Basis der Opposition bilden, indem man der Regierung vorwerfen wird, daß sie mit Herrn Salamanca einen Contract abgeschlossen habe, dessen Bedingungen zu erfüllen derselbe nicht im Stande sein werde. Man meint nämlich, es werde ihm nicht gelingen, die erforderlichen Gelder aufzubringen. Die von der Regierung bewilligte Subvention deckt die Kosten des Unternehmens ungefähr zur Hälfte.

Amerika.

[Geheime Gesellschaft.] Der „Newyork Herald" berichtet, daß in Newyork seit zwei Jahren eine geheime Gesellschaft unter der Benennung: „Orden der Söhne von Malta" besteht. Dieser Orden ist, wie es heißt, im Orient entstanden; in welchem Theile des Orients, darüber verlautet nichts. In den Vereinigten Staaten zählt derselbe bereits 86,000 Mitglieder. Er wurde zu Wohlthätigkeitszwecken und zur Verbreitung guter Prinzipien gegründet. Die Ordensmitglieder in Newyork hielten jüngst einen feierlichen Aufzug durch die Straßen dieser Stadt; die Würdenträger waren durch besondere Costüme ausgezeichnet.

Provinzial-Zeitung.

⚲ **Breslau,** 3. November. [Tagesbericht.] Unter den Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Hr. Justizrath Hübner, die heutige Sitzung der Stadtverordneten eröffnete, ist zunächst erwähnenswerth: das Dankschreiben, welches das Comite für die bevorstehende Schillerfeier an die städtischen Behörden gerichtet und in welchem die dankende Anerkennung für den ansehnlichen Beitrag der Stadt ausgesprochen wird. Diesem Dankschreiben folgte eine Einladung zur Betheiligung an den bevorstehenden Festlichkeiten, welcher Einladung zugleich ein Festprogramm beigefügt war. Nach diesem Programm werden auch Feierlichkeiten in den Schulen stattfinden, und es beschloß die Versammlung zu den Festlichkeiten, welche in den beiden städtischen Gymnasien und Realschulen am 10. November Morgens 8 Uhr stattfinden, Deputationen abzusenden. Auf eine aus dem Schooße der Versammlung gemachte Hinweisung: daß es vielleicht angemessen sein würde, wenn sich das Kollegium in corpore oder doch in einer starken Deputation an dem Festzuge betheilige — schien die Versammlung nicht eingehen zu wollen, da man hierin doch mit dem Magistrat Hand in Hand gehen müsse. Als nun von dem Herrn Magistrats-Chef geäußert wurde: daß diese Frage bereits in dem Magistrats-Kollegium ventilirt und dahin entschieden worden sei, daß man von einer Betheiligung des Kollegiums als solches absehen, es aber jedem Einzelnen freistellen wolle, sich bei dem Festzuge zu betheiligen — fiel die Entscheidung der Stadtverordneten-Versammlung in ganz gleicher Weise aus. — Die bekannte Maschinenbau-Fabrik Borsig in Berlin hat sich an die städtischen Behörden mit dem Gesuch gewendet, bei der Lieferung der zum Brückenbau (am Sandthore, wo bekanntlich eine massive Brücke gebaut werden soll) nöthigen Fabrikate concurriren zu dür-

(Fortsetzung in der Beilage.)

aus freundliche und selbst herzliche Aufnahme; die Bitte wurde ohne weiteres bewilligt, und der Erzherzog fügte überdies hinzu, daß er, falls dem Comite seine Mitwirkung zur Erreichung des schönen Zweckes irgend ersprießlich sein könne, gern bereit wäre, zu Gunsten desselben zu interveniren; man möge sich nur an ihn wenden. Es ist nicht nöthig, den Eindruck weiter auszumalen, welchen diese Haltung des Hofes hervorgebracht hat. Die nächste Folge davon ist, daß auch alle Behörden sich höchst bereitwillig zeigen, die Ausführung der Feier zu fördern und auf alle Weise zu unterstützen; auch der Magistrat hat sich zu etwa nöthigen Geldzuschüssen bereit erklärt."

F. **Warschau,** 26. Oktbr. Die seit Anfang dieses Monats unter des genialen Kraszewski Leitung stehende warschauer „Gazeta Codzienna" bringt in ihrer heutigen Nummer folgenden auf das Schillerfest bezüglichen Artikel:

Der hundertjährige Geburtstag Schillers soll hier den 10. November begangen werden. Schiller, dieser Dichterfürst, ist, wenn er auch vorzugsweise dem deutschen Volke angehört, doch deshalb nichts weniger Gemeingut der ganzen Menschheit. Er zeichnete die Wahrheit und das Leben aller Jahrhunderte, so wie die geheimsten Triebfedern, welche dabei in Bewegung gesetzt werden, so treffend, mit solch bewundernswürdigem Seherblick, daß seine unsterblichen Werke, die bei jedem civilisirten Volke Uebersetzer und Bearbeiter gefunden haben, auf dem ganzen Erdenrunde als Vermächtniß von einem Geschlecht aufs andere übergehen. Die Lobgesänge, welche den 10. November zur Ehre des großen Dichters erschallen, finden einen harmonischen Widerhall in allen Ländern, wohin sein Name gedrungen ist. Damit nun auch wir uns auf würdige Weise an der großen und schönen Feier betheiligen, die nicht von einem Volke, sondern von vielen Nationen begangen wird, ist hier ein Comite, bestehend aus den Herren A. Kruse, F. Stender und C. Petzel zusammengetreten, welches die Bewohner Polens hiermit einladet, ihre Theilnahme an dem Feste durch Mitwirkung und Spenden zu bethätigen, und dabei bemerkt, daß nach Abzug der Kosten, welche die Feier nöthig machen, die ganze Einnahme auf eine der Würde des Festes entsprechende Weise verwendet, so wie darüber öffentlich Rechenschaft gegeben werden soll. Das Programm, welches das Comite aufgestellt hat, ist folgendes: 1) Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber, 2) Deutsche Rede, Schillers Leben, Wirken und Bedeutung, sowohl für die deutsche, wie auch für die allgemeine Literatur beleuchtend. 3) Musikalisches Intermezzo. 4) Polnische Rede, Würdigung des Einflusses Schillers auf die polnische Literatur. 5) Schillers Glocke von Romberg, ausgeführt von Musikliebhabern unter Noch's Leitung. 6) Vortrag eines Gedichtes von Schiller in deutscher Sprache. 7) Vortrag eines gleichen in polnischer Uebersetzung. 8) Festcantate von Noch.

Was in vorstehenden Zeilen angezeigt ist, beweist, wie hoch man hier den deutschen Dichter ehrt, giebt aber auch zugleich Polen ein ehrenvolles Zeugniß! (Vergl. unsere Zeitung 502).

✱ Stuttgart, 25. Oktbr. Dem Vernehmen nach hat der Gemeinderath gestern beschlossen, der schönen, rasch im Anbau begriffenen Straße, welche bisher Silberburgstraße genannt wurde, aus Anlaß des Jubiläums den Namen Schillerstraße zu geben, und diesen Namen der bisher so genannten Straße an dem Eisenbahnviadukt (die in ihrem jetzigen Zustande nicht geeignet ist, den Namen des Dichters zu tragen) zu nehmen. Die neue Schillerstraße wird eine der schönsten der Stadt werden; sie endigt bei der Silberburg, der langjährigen Stätte der jährlichen Schillerfeste. (Schw. M.)

✱ Zu der bevorstehenden Schillerfeier sind außer schwäbischen Notabilitäten eine Reihe deutscher Dichter, Künstler, Historiker als Festgäste eingeladen worden. Das Comite hat bei der Auswahl der Festgäste auch den Gedanken verfolgt, daß bei dem Ehrentage des Meisters der deutschen Literatur die Männer vertreten sein sollten, welche außerhalb der politischen Grenzen Deutschlands deutsche Sprache, Bildung und Literatur pflegen. Aus der deutschen Schweiz wurden zu dem Feste geladen Präsident Dubs in Zürich, der Dichter Gottfried Keller daselbst, Pfarrer Sprüngli in Thalweil, Professor Fr. Vischer in Zürich und Prof. W. Wackernagel in Basel. Von den wackeren Kämpen für das niederdeutsche Sprachelement gegen das überwuchernde französische Wesen in Belgien sind geladen worden der vlämische Dichter Hendrik Conscience in Antwerpen, der Archivar der Stadt Gent Prudens van Duyse und Bibliothekar Dr. Aug. Scheler in Brüssel. An sie reihen sich die beiden deutsch dichtenden Brüder August und Adolf Stöber in Mühlhausen im Elsaß und Nefftzer in Paris, Herausgeber der für die deutsche Literatur verdienstlichen „Revue germanique". Schleswig-Holstein ist vertreten durch die Einladung des liebenswürdigen Dichters in plattdeutscher Mundart, des norddeutschen Hebel, Klaus Groth in Kiel. Uns scheint, diese Einladungen seien auch ein Zeichen des tiefen nationalen Inhalts der deutschen Schillerfeier.

✱ Das kopenhagener „Faedrelandet" hatte von einem Verehrer Schillers, der sich „ein dänischer Holsteiner" nennt, einen Brief mit dem Ersuchen empfangen, eine Säcularfeier zu Ehren Schillers in Kopenhagen und Dänemark überhaupt anzuregen, und erwidert nun darauf, daß die Dänen durchaus keine Veranlassung hätten, sich um Schiller zu bekümmern; möglicherweise habe Schiller während einer früheren Literaturperiode einigen Einfluß hier im Lande geübt, aber als europäischer Verfasser stehe er nicht in erster Klasse, könne er nicht Shakespeare und Byron (!) oder Molière und Voltaire oder seinem Landsmanne Göthe gleichgestellt werden. Daß die dänische Regierung (?) ihn sowohl wie Klopstock unterstützte, sei eine größere Schande als Ehre für sie. Zu diesem komme noch, daß die angekündigten Schillerfeste offenbar darauf berechnet seien, politische Demonstrationen zum Besten der deutschen Einheit zu werden. Wenn die hiesigen Deutschen ein Schillerfest feiern wollen, so will „Faedrelandet" nichts dagegen haben. „Wir werden nicht an einem solchen theilnehmen", sagt das Blatt, „und rathen unseren Landsleuten davon ab; denn sie können sich nicht dagegen sichern, daß ihre Theilnahme zur Demüthigung und zum Nachtheile ihres Vaterlandes benützt wird." (Zur Sache bemerken wir nur, daß die „dänische Regierung" Schiller niemals unterstützt hat. Graf Schimmelmann und der Herzog von Augustenburg, von denen die dreijährige Pension für Schiller kam, waren gute Deutsche und gaben das Geld aus ihrer Tasche.) (Presse.)

✱ In London machen die Vorbereitungen zum Schillerfeste nun auch lebhafte Fortschritte. Soweit das Programm bis jetzt festgestellt ist, wird die Feier im Krystallpalaste durch die Aufführung der Glocke eröffnet werden; hierauf hält Gottfried Kinkel die Festrede; auf diese folgt die von Freiligrath gedichtete, von Pauer in Musik gesetzte Kantate, vorgetragen vom großen Gesangsverein unter Benedikts Leitung. Zum Schlusse derselben wird eine kolossale Büste Schillers enthüllt. Dann folgen noch einige musikalische Vorträge, und den Schluß soll ein großer Abendschmaus im Krystallpalast bilden.

✱ Frankfurt, 29. Okt. Die hiesigen Droschkenkutscher werden ein originelles Stück zur Schillerfeier beitragen, nämlich eine hundert Jahr alte Kutsche, die ein betagtes Fräulein bereits 60 Jahre als Erbstück besitzt, während ihr Vater sie 40 Jahre vorher bauen ließ. Diese Kutsche wird besetzt durch Personen im Kostüme der Zeit vor hundert Jahren und eben so wird die sie begleitende Kavalkade erscheinen. Hierauf soll eine 50 Jahre alte Kutsche folgen und so fort epochenweise bis zur neuesten Zeit.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 515 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 4. November 1859.

(Fortsetzung.)

sen. Da seitens des Magistrats bemerkt wurde: daß bereits von den eingereichten Plänen der beste ausgewählt sei und nächstens der Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden würde — hielt man dies Gesuch für erledigt. — In einem Prozeß der Stadt mit der Besitzerin von Wilhelmsruh ist die Kommune Breslau so eben rechtskräftig verurtheilt worden, die nach obengenanntem Orte führende Brücke über das Schwarzwasser zu bauen und die Prozeßkosten zu zahlen. Die Versammlung stellte in Bezug auf diesen Brückenbau noch die Anträge: der Magistrat möge erwägen, ob es nicht zweckmäßiger sei, einen näheren Weg zu dieser Brücke herzustellen, resp. den bereits vorhandenen am scheitniger Park sich hinziehenden Weg zu benutzen, und wenn es nothwendig sei, die Brücke an der Stelle, wo sie sich jetzt befindet, zu bauen, dieselbe auf 2 Brücken-Joche zu legen und 2 Eisbrecher zu errichten. Die hierzu nöthigen Baukosten in Höhe von circa 1800 Thlr. sowie die Prozeßkosten (113 und 118 Thlr.) wurden bewilligt. — Die Wiesenbaude im scheitniger Park wurde an den bisherigen Pächter für einen jährlichen Pachtzins von 147 Thlr. auf fernere 3 Jahre verpachtet.

♯ [Bauliches.] Die Vorkehrungen zum Abbruch des „Leinwandhauses“ am Ringe behufs späterer Errichtung des neuen Stadthauses haben begonnen, und schon ist ein großer Theil des alterthümlichen Bauwerks mit Planken eingefaßt, um das auf dem Marktplatz verkehrende Publikum vor Schaden zu behüten. Inzwischen hat die Aufräumung im Innern des Gebäudes mancherlei wundersame Erinnerungen an längst entschwundene Zeiten wachgerufen. So vermuthete man, im Kellergeschoß das ehemalige Sitzungslokal eines „Vehmgerichts“ entdeckt zu haben. In der That fand sich daselbst eine morsche hölzerne Fallthüre vor, die zu einem ziemlich weitläufigen unterirdischen Raume führte. Als man nun diesen mit Licht näher untersuchen wollte, drang den Arbeitern ein so unheimlicher Dunst entgegen, daß die Nachforschungen vorläufig eingestellt werden mußten. Man hofft jedoch, der Sache bald weiter auf den Grund zu kommen.

Am gestrigen Nachmittag ward bei dem stattlichen Neubau, der sich in der Nikolaistraße quer über die Ohlau erstreckt, der sogenannte „Hebeschmaus“ begangen. Es waren dazu die Baumeister C. Hayn und Zimmermeister Schlick, mit ihren Familien nebst einigen Freunden und sämmtlichen Gehilfen versammelt. Beim größten Regen ward der Kranz unter den herkömmlichen Ceremonien und Absingung des Liedes: „Nun danket alle Gott“, aufgerichtet, Darauf fand in dem mit interimistischer Dielung versehenen erster Stock eine Bewirthung statt, während ein Musikchor heitere Melodien aufspielte. Nachdem die Mitarbeiter am Baue entsprechende Geldspenden erhalten, wurde die Festlichkeit um 5 Uhr geschlossen.

p. Vorgestern Früh stand die vor dem Oderthore liegende Train-Abtheilung mit allem Gepäck zum Abmarsch bereit. Dem Vernehmen nach sollten die Mannschaften vor das Ohlauer-Thor verlegt werden, da die mit dieser Einquartierung betrauten Wirthe eine bescheidene Eingabe an die Servis-Deputation gemacht hatten wegen — rückständiger Gelder. Nachdem der Train von 7 bis 11 Uhr nach Befehl bereit gestandeu hatte, inzwischen Ordre gegeben war, wieder abzutreten und höhere Befehle abzuwarten, kam gegen Abend Contre-Ordre und nur die bisher vor dem Oderthore stationirt gewesene Artillerie erhält andere Quartiere.

♀ [Die Oder] ist schon seit gestern wieder im Wachsen. — An der Sandbrücke ist man fortwährend mit Bau-Vorarbeiten beschäftiget, wie es scheint zu einem seitlichen Laufstege für die Zeit des Stirnpfeiler-Baues.

♀ [Für Lehrer.] Ein noch rüstiger Pädagog, der mit nächstem sein Amt als praktischer Schulmann niederlegt, wird dem Vernehmen nach die Muße seiner noch übrigen Lebensjahre der Befriedigung eines Bedürfnisses zuwenden, welches seit dem Eingehen von Ch. G. Scholz's „Schullehrer-Zeitung“ faktisch in der schles. Lehrerwelt lebhaft empfunden vorhanden ist: er wird eine pädagogische Zeitschrift herausgeben, ein Organ für die Stimmen aus der Lehrerwelt wie aus aus dem Schatze seiner eigenen, reichhaltigen, auf dem Boden des praktischen Schullebens entstandenen Erfahrungen und schriftlichen Sammlungen. Der Herausgeber ist, obwohl in einer Provinzialstadt ansässig, doch der Lehrerwelt Schlesiens in literarischer Beziehung seit lange wohlbekannt.

= [In der Sitzung des historischen Vereins] am 2. d. M. wurden zuerst einige Zusendungen von Seiten des historischen Vereins für Nieder-Baiern und der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte vorgelegt, sowie eine Aufforderung der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien zum Schriftenaustausch, welcher mit Vergnügen entsprochen werden wird. — Darauf hielt Herr Dr. Cauer einen Vortrag über die Geschichte der Stadt Breslau im Jahre 1741, dessen Inhalt wir in folgendem Auszug kurz mittheilen wollen. — Als Friedrich II. in den ersten Tagen des Januar 1741 nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Breslau wieder zur Armee abging, ließ er in der Hauptstadt der Provinz sein General-Feld-Kriegs-Kommissariat zurück, an dessen Spitze die Geheimräthe v. Münchow und v. Reinhard standen. Diese Behörde hat bis zum Ende des Jahres bestanden, und wenn es auch ihre Aufgabe zunächst war, für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, so wurde doch ihr Wirkungskreis bald ein sehr vielseitiger. Sie trat in die Stelle des österreichischen Oberamtes und aus ihr hat sich, wie aus einem Keime, die neue preußische Verwaltung der Provinz herausgebildet, wie denn auch Münchow bei der definitiven Organisation der erste Minister für Schlesien wurde. Die Wirksamkeit des Feld-Kriegs-Kommissariats liegt zum Theil in einer Reihe von Erlassen und Aktenstücken vor Augen, die in älteren und neueren Sammelwerken gedruckt sind. Indessen reicht das keineswegs hin, um ein Bild von der umfassenden Bedeutung und Thätigkeit desselben zu gewinnen. Um so willkommener mußte es erscheinen, daß durch die Einverleibung in das hiesige königliche Provinzial-Archiv ein, wenn auch nur sehr kleiner, Theil der Akten dieser Behörde zugänglich geworden ist. Es befindet sich darunter namentlich ein Fascikel, welches die durch den bekannten Neutralitätstraktat begründeten Beziehungen zur Stadt Breslau betrifft und so auf die Zustände unserer Stadt während der merkwürdigen Uebergangsperiode des Jahres 1741 manches neue Licht wirft. Da das Kriegs-Kommissariat eine Zwischenstellung einnahm zwischen dem königlichen Kabinet und den städtischen Körperschaften, so enthalten die Akten einerseits städtische Schriftstücke und andererseits königliche Schreiben und Kabinets-Ordres im Original. Von den von der Behörde selbst eingegangenen Schriftstücken sind die Concepte eingeheftet, und es läßt sich also der Verlauf einzelner Angelegenheiten mit großer Vollständigkeit überblicken. — Der Inhalt der Akten, dessen Mittheilung den Haupttheil des Vortrages bildete, ist ein sehr mannigfaltiger, da es sich theils um Beschwerden des Magistrats mit der Kaufmannschaft, theils um Forderungen und Befehle des Königs, theils um die Wechselfälle des Krieges und die Versorgung der Armee, hin und wieder freilich auch um Persönlichkeiten ohne Interesse handelt. In einem der interessantesten Aktenstücke lernen wir das demagogische Treiben eines preußischen Agenten Dr. Freyer kennen. Die den preußischen Zumuthungen gegenüber möglichst ablehnende und widerstrebende Haltung des Magistrats ist mehrfach dokumentirt, und namentlich zieht sich der Gegensatz zwischen den ausschließlich merkantilen Interessen der Stadt und dem straffen militärischen Geist des preußischen Regiments wie ein rother Faden durch das Ganze.

Dr. Wattenbach, d. Z. Vorsteher des Vereins.

♀ [Ein Handwerkerfest am Schillertage.] Die Anregung, den Schiller-Abend gemeinsam zu begehen, ist, wie gemeldet, sowohl im „Handwerker-Vereine“, als im Handwerker-Gesangvereine aus völlig freiem Triebe der Handwerker selbst ergangen, und ebenso der Antrag in dem ersteren dieser Vereine, diese Festlichkeit zugleich als die der Einweihung des jungen Vereines, der bis dis dahin sein Provisorium erledigt haben wird, anzusehen. So soll denn, wie wir hören, am Donnerstag Abend (10. November) 7 Uhr in dem großen Saale des „deutschen Kaiser“ eine Gesellschaft von circa 500 Personen sich zusammenfinden. Für ein Orchester, für angemessene Dekoration wird gesorgt sein. Ein Handwerker wird einleitende, auf die Bedeutung des Abends bezügliche Worte sprechen, ein gemeinsames Lied wird gesungen, die „Glocke“ wird vorgetragen werden, und es werden sich dieser, abwechselnd mit der Musik und mit den Vorträgen von Gesangvereinen, verschiedene fernere Deklamationen, ernsten und wohl auch heiteren Inhalts, anschließen. Die Eintrittskarte für Herren kostet 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr.

* [Bernhard Benedict Hirsch] aus Berlin, welcher bereits in Berlin, Königsberg Ost-Pr., Frankfurt a. M., Köln und anderen Städten kultur-historische und schönwissenschaftliche Vorträge gehalten hatte, beabsichtigt bei seinem gegenwärtigen Aufenthalte hier drei ästhetische Unterhaltungen auf Subskription zu veranstalten, welche im Laufe des November und Dezember d. J. an noch näher zu bezeichnenden Tagen, Abends 6½ Uhr im Saale des „König von Ungarn, Bischofsstraße, stattfinden sollen, worin derselbe aus seinen eigenen Manuskripten nachfolgende Dichtungen: „Sophie Charlotte“, Preußens erste Königin, Lustspiel in fünf Aufzügen (in Versen), und „Iduna, das Schweizermädchen“, idyllisches Schauspiel in einem Aufzuge (in Versen) zum öffentlichen Vortrag bringen wird.

α [Zum gestrigen Sturme.] In dem 2. Stock eines Hauses der Vorstadt war ein Dienstmädchen gestern Früh während des Sturmes mit dem Einhängen der Doppelfenster beschäftigt, hatte eben das letzte in die Haken gebracht in dem guten Glauben, daß es in beiden, dem oberen und unteren, hänge, und sich entfernt, ohne das Fenster zu schließen, als es durch einen unerwarteten Knall aufmerksam gemacht, nach dem Fenster eilte und nur noch sehen konnte, wie beide Flügel, aus ihren Angeln gerissen, auf das Trottoir fielen und die Glasscherben weit wegflogen. Ein vorübergehender Herr hatte die Gefahr zum Glück rechtzeitig wahrgenommen und war mehrere Schritte zurückgesprungen, um nicht von den mit Heftigkeit niederfallenden Fensterflügeln erschlagen zu werden.

Eben so wurde eine Frau, welche an einer Röhre in der Taschenstraße beschäftigt war, von einer kleinen Fallthüre eines Nebengebäudes, die vor ihren Füßen niederfiel, sehr erschreckt. Diese Thüre war, wie sich später herausstellte, benutzt worden, um den Aufgang zu dem platten Dache zu ermöglichen und jedenfalls von dem Tags zuvor auf demselben behufs Reinigung der russischen Rauchfänge beschäftigten Schornsteinfeger beim Heruntergehen nicht geschlossen worden, so daß der Sturm die Thüre aus den Angeln hob und eine Strecke von nahe an 40 Fuß forttrieb, wo sie zu Boden fiel.

♀ Nachdem in der gestrigen Sitzung der „Naturwissenschaftlichen Sektion“ Professor Heidenhain über den „Timbre“, d. i. der Toncharakter oder die Eigenthümlichkeit gleicher Töne verschiedener Instrumente gesprochen, dessen physikalische Beschaffenheit, den Mangel einer Analogie dafür im Reiche der Optik und mithin die Unrichtigkeit der Bezeichnung „Klangfarbe“ auseinandergesetzt, und insbesondere eingehend die — zunächst mit den menschlichen Vokalen — durch Helmholz angestellten analytischen und synthetischen Versuche hierüber dargelegt hatte, erinnerte — nach Ablauf einer regen Debatte über den vorherigen Gegenstand — der erste Sekretär der Sektion, Professor Geheimer Rath Dr. Göppert, an drei Männer, durch deren Tod die „Schles. Gesellschaft“ wie die naturwissenschaftliche Erkundung Schlesiens große Verluste erlitten haben: Kelch, Jäkel und in den jüngsten Tagen Dr. H. Scholz zu Breslau, der als Botaniker wie als Zoolog gearbeitet und gesammelt, und in letzterer Beziehung besonders glücklich im Gebiete der Mollusken. Göppert wies darauf hin, wie wünschenswerth es sei, daß die Sammlungen der Genannten, deren Werth insbesondere für Schlesien er kurz erörterte, für öffentliche Zwecke erhalten blieben. Für die von Kelch soll dies durch Ankauf seitens der außerordentlich regsamen „Gesellschaft für Naturwissenschaften“ zu Görlitz bereits erreicht sein. Von Jäkel in Liegnitz sind sowohl eine Mineralien-Sammlung als ein Herbarium, beide in bester Ordnung, vorhanden. Erstere ist von unschätzbarem Werthe insofern, als der Sammler darin die Resultate seiner Untersuchung der von den Geognosten bisher vollständig vernachlässigten liegnitzer Umgegend (im weitesten Umfange) niedergelegt hat, weshalb noch wenige Monate vor seinem Tode Mitscherlich mit ihm in Verbindung getreten ist, um über die schlesischen Basalte Auskünfte zu erhalten.*) Professor Römer bemerkte, daß leider die Reihen der heimischen naturwissenschaftlichen Sammler und Beobachter in Schlesien von Jahr zu Jahr mehr durch den Tod sich lichten, ohne daß die jüngere Generation einen Ersatz in solchen Bestrebungen stelle.

α [Ein frecher Diebstahl.] Gestern Abend wurde für eine hiesige in der Schuhbrücke befindliche Engros-Bierhandlung eine halbe Tonne echt bairisch Bier von der Bahn geholt und solches von einem Commis der betreffenden Firma in den Hausflur gestellt, um sie demnächst in den Keller zu schaffen. Dies geschah indeß nicht, weil sich bereits die Arbeiter als der damit Beauftragte es veranlassen wollte, entfernt hatten. Der Commis mußte nun natürlich die Tonne im Hausflur stehen lassen und setzte einige der in demselben schon befindlichen Fässer vor dieselbe, um sie so wenig als möglich bemerklich zu machen. Heute Morgen gegen 8 Uhr war indeß die Tonne Bier, so wie ein anderes Faß und auch die hintere Hälfte eines Handwagens, welcher ebenfalls in der Nähe stand, verschwunden, trotzdem man sich noch um 7 Uhr von dem Vorhandensein der gestohlenen Gegenstände überzeugt hatte. Da das Haus im Ganzen ziemlich belebt ist und sich überdies im Hausflur dicht an der Thüre eine zu dem daselbst etablirten Verkaufsgewölbe gehörige Glasthüre befindet, so muß die Frechheit des Diebes wirklich groß gewesen sein, und es läßt sich die Ausführung des Diebstahls nur dadurch erklären, daß diejenigen Personen, welche das Hinausschaffen der Tonnen und des Wagens bemerkten, geglaubt haben müssen, daß das betreffende Individuum vollständig dazu befugt sei.

Breslau, 3. November. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Graben Nr. 25 drei Stück gedruckte Schürzen, drei Frauenhemden, zwei karrirte Bett-Ueberzüge, drei Paar blaue Strümpfe und ein buntes Schnupftuch; Ursuliner-Straße Nr. 5 und 6 ein Eimer mit zehn Quart und ein Teller mit zwei Quart Butter.

Verloren wurde: eine braunlederne Tasche mit Stahlbügel, in welcher sich ein feines baumwollenes Gestrick, ein Taschentuch, J. L. gez., eine Konzert-Karte und ein Bund kleiner Schlüssel befanden.

Bei der am 1sten d. Mts., Morgens, in der Klosterstraße stattgehabten polizeilichen Revision der dort feilgebotenen Sahne und Milch, wurden auf der Verkaufsstelle einer Milchpächterin von auswärts zwei Kannen Sahn mit Mebl verfälscht, vorgefunden. Dieselben sind sofort mit Beschlag belegt und die Bestrafung der Verkäuferin beantragt worden.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 26 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden. (Pol. Bl.)

[Geschenk.] Der Magistrat zu Breslau hat aus den Ersparnissen der städtischen Sparkasse der Hofprediger Wunsterschen Jubiläumsstiftung 1000 Thaler als Geschenk überwiesen.

---

ff. **Striegau,** 1. November. [Zur Schillerfeier. — Winter-Vergnügungen. — Rathhaus- und Schulhausbau. — Unglücksfall.] Auch am hiesigen Orte wird eine Schillerfeier vorbereitet. Der Gesangverein beabsichtigt nämlich am 10. Nov. „die Glocke“ mit lebenden Bildern zur Aufführung zu bringen. — Die Wintergesellschaften sind auch hier wiederum in hergebrachter Weise zusammengetreten, um mehrere Abende in der Woche angenehm auszufüllen. Das hier bestehende Liebhaber-Theater beabsichtigt sechs Vorstellungen im Laufe des Winterhalbjahrs in dem, von dem hiesigen Maler Pfeiffer geschmackvoll neu gemalten Saale des Romanoschen Gasthofs, Besitzer A. Bayer, zu veranstalten, und ist die Betheiligung des Publikums eine recht lebhafte. Ebenso sollen sechs Konzerte im gedachten Lokale stattfinden, zu welchen die Kapelle des Stadtmusikus Nentwig aus Freiburg, welche auch im Sommer hier konzertirt, gewonnen ist. — Unser neues Rathhaus, die erste Zierde hiesiger Stadt, ist nun glücklich größtentheils unter Dach gebracht, und soll künftigen Herbst, bis zu welcher Zeit der innere Ausbau vollendet sein dürfte, seinem Berufe übergeben werden. Ebenso ist auch unser neues evangelisches Schulgebäude bis auf den inneren Ausbau beendet, dessen äußere Formen an Schönheit dem Rathhause allerdings nachstehen müssen. Bei dem Bau des letzteren ist ein beklagenswerthes Unglück vorgekommen, indem ein dabei beschäftigt gewesener Arbeiter von einem herabstürzenden Kalkbehälter getroffen, eine Gehirn-Erschütterung erlitt, an deren Folgen er bald darauf seinen Geist aufgab.

≅ **Goldberg,** 2. November. [Tages-Chronik.] Die Herren Rektor Gröhn, Kreisrichter Kosche, Kreisgerichts-Sekretär Locken, Bürgermeister Matthäi, Kaufmann Rubel, Kreisgerichtsdirektor Schubert, Kantor Völkel und Justizrath Wandel haben sich zu einem Comite vereinigt, um am Donnerstage, den 10. d. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Johnschen Saale eine Schillerfeier zu veranstalten, die aus Gesang, Deklamation, Festrede und Vertheilung der Schillerschen Gedichte an mehre Schüler bestehen soll. Der jüngere Männergesangverein, unter Leitung des Lehrers Hoffmann, wird den 4. Dezbr. die zwölfte Stiftungsfeier mit einem Konzert im Saale des Gasthofes zu den drei Bergen, zum Besten der Weihnachtsbescheerung für hiesige arme Schulkinder begehen. — Verflossenen Montag, Nachmittag hat in dem nachbarten hermsdorfer Forstrevier ein frecher Holzdieb von dem Aufsichtsbeamten aus Nothwehr einen Schuß erhalten, welcher den Tod zur Folge gehabt.

*) Unsers Wissens hat in allgemeineren Kreisen zuerst und mit Ausdauer das „Breslauer Gewerbeblatt“, als es noch unter Redaktion von Oelsner stand, auf diese Leistungen Jäkel's und auf die parallel laufenden von Zellner in Pleß hingewiesen.

W. **Oels,** 1. November. [Zur Tages-Chronik.] Gestern langte hier an die Gemahlin Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Frau Gräfin von Rothenburg, aus Hohlstein bei Löwenberg nebst Gefolge und nahm Logis im Gasthofe zum goldenen Adler. Heute war dieselbe bei der in der hiesigen kath. Kirche vollzogenen heil. Handlung der Taufe des Sohnes ihres Schwagers, des Majors und Commandeurs des königl. 4. Landwehr-Husaren-Regiments Herrn von Krane Zeugin. — Am letzten Wochenmarkt wurde hier ein raffinirter Gaunerstreich verübt. Eine Köchin geht auf den Markt, um Gänse zu kaufen. Sie behandelt mit einer Landfrau eine fette Gans, welche 1 Thlr. kosten sollte. Der Preis schien der Köchin doch etwas zu hoch und wollte dieselbe vor Abschluß des Kaufs der Hausfrau erst die Gans zeigen, was auch, da sie die nahe liegende Wohnung derselben bezeichnet, gern genehmigt wird. Die Köchin trägt die Gans ins Haus. Ein verschmitzter Junge von etwa 15—16 Jahren mochte von fern die Unterhaltung gehört haben. Derselbe tritt wenige Minuten später in die Wohnung der Hausfrau und erbittet sich Namens seiner Mutter (der Landfrau) die Gans oder den Betrag. Letzterer wird ihm ausgehändigt und der Gauner entfernt sich. Kurze Zeit darauf erscheint die Landfrau selbst und verlangt Bezahlung. Die betrogene Hausfrau mußte also doppelt zahlen. Der junge Betrüger soll bis heute noch nicht zu ermitteln gewesen sein.

---

p. p. **Brieg,** 31. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Der Vorschuß-Verein hat sich bereits endgiltig constituirt, die Statuten durch Abdruck mitgetheilt, einen Vorstand von zwölf Personen und zum Direktor desselben den Buchhändler Bänder gewählt. Die Ausleihung von Darlehnen ist angekündigt. — Das, wie am 12. dieses Monats gemeldet, durch Entzündung seiner Kleider verletzte Dienstmädchen ist in Folge der erlittenen Brandwunden dennoch gestorben. — In der Nacht zum 27. d. M. ist der ehemalige Postsekretär Serwatka v. Zawadzki in seinem Wohnzimmer am Kohlendampf erstickt gefunden worden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Die städtische Sparkasse, die bereits Spaareinlagen von über 200,000 Thlr. umfaßt und einen Jahresverkehr von etwa 30,000 Thlr. hat, wird in das Rathhaus verlegt und wegen des ungemein vermehrten Verkehrs dem bisherigen Rendanten ein zweiter Beamter beigegeben werden. — Die anderweitige Verpachtung des Marktstandgeldes — ausschließlich der Vieh- und Krammärkte — hat eine sehr erhebliche Einnahme-Vermehrung in Aussicht gestellt; es sind statt des bisherigen Pachtzinses von 200 Thlr., von Neujahr 1860 ab 435 Thlr. geboten, die alljährlich im Voraus entrichtet werden müssen. — Der unbebaut gebliebene Brandplatz an der Oppelnschen-Pforte wird chaussirt, mit Bäumen bepflanzt und als öffentlicher Platz dem Marktverkehr eröffnet. — Es soll auf Ablösung der Verpflichtung des Fiskus, die Stadt mit Wasser zu versorgen, wegen der bisher vergebliche andere Versuche gemacht worden sind, bei der General-Kommission angetragen werden. — Ueber die hiesige Schiller-Jubelfeier ist öffentlich noch Nichts verlautbart. Doch ist bereits ein Comite zusammengetreten zur Vorbereitung einer solchen Feier, dessen Programm wohl nächstens unter Einladung zur allgemeinen Theilnahme veröffentlicht werden wird. Das Gerücht verspricht uns in unserem Stadttheater einen Prolog vom Oberlehrer Dr. Döring, gesprochen von einer anmuthigen und gefeierten Dame, die Aufführung des Liedes von der Glocke mit lebenden Bildern und Musik von Lindpaintner und Schillers Lied an die Freude.

1. November. Heute gegen 7 Uhr Abends entwickelte sich ein mächtiges Feuer südlich des Eisenbahndammes, welches viele Stunden denselben hell erleuchtete und um 11 Uhr noch nicht niedergebrannt war. Dasselbe hat in dem nur ¼ Meile entfernten Dorfe Hermsdorf 3 Gärtnerstellen eingeäschert. Man argwöhnt Brandstiftung, ohne daß sich der Verdacht schon fixiren ließ. Der Abends ausgebrochene heftige Wind ließ wahrscheinlich der Gefahr nicht früher Einhalt thun.

ε. **Ratibor,** 1. November. [Einweihung.] Am gestrigen Reformationsfeste erfolgte zu Wanowitz die feierliche Einweihung des vom Gustav-Adolph-Verein in diesem Jahre daselbst erbauten evangelischen Schulhauses. Von nah und fern hatten zahlreiche Gäste — unter ihnen auch der königliche Landrath des Kreises Leobschütz, Herr Geheime Regierungsrath Waagen — sich eingefunden. Die Feier begann in den Räumen der bisher benutzten Unterrichtsstätte mit Absingung des Liedes: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'“, so wie mit einer kurzen Ansprache des derzeitigen Revisors der Anstalt, Lic. Bernstein aus Ratibor, nach deren Beendigung unter Vorantritt der evangelischen Jugend des Ortes der stattliche Zug der Versammelten in das von der Gemeinde festlich geschmückte neue Schullokal sich begab. Das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ eröffnete hier die ergreifende Feier, deren Glanzpunkt die eben so eindringliche, als erbauende Weihrede des Synodalephorus Herrn Stadtpfarrer Redlich aus Ratibor bildete, während der unter Leitung des Herrn Kantor Thomas aus Ratibor von dem zahlreich vertretenen Diözesan-Lehrerstande vorgetragene Psalm „Der Herr ist mein Hirt“ in nicht minder erhebender Weise zu der trefflichen Schlußrede des Herrn Pastor Neumann aus Leobschütz überleitete. Das Ende der Feier bildete nach dem vom Superintendenten gesprochenen Segen der Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“, in welchen die Versammlung um so freudiger einstimmte, als dieselbe des an diesem Tage reichlich empfangenen Segens sich wohl bewußt war.

= **Leobschütz,** 30 Oktober. [Nachruf.] Wer in der Justiz fünf und vierzig Jahre sein Tagewerk ununterbrochen und unverdrossen verrichtet hat, in dem muß ein guter Kern stecken. Eines solchen darf sich mit vollem Rechte rühmen der in hiesiger Stadt wohnende königl. Kreisgerichtsrath Köcher, welcher mit dem 1. November d. J. in den Ruhestand versetzt ist. Die Theilnahme bei seinem Ausscheiden aus dem Collegio des hiesigen Kreisgerichts war eine allgemeine und herzliche: In der evangelischen Kirche, bei welcher er 37 Jahre lang Mitglied des Kirchenrathes gewesen ist, hatte bei dem heutigen Sonntagsgottesdienste der Pastor Neumann nach der Predigt Veranlassung genommen, in einer kurzen, die Herzen aller Anwesenden tief ergreifenden Anrede das Ausscheiden dieses treuen, durch frommen christlichen Sinn sich auszeichnenden Mitgliedes der Gemeinde anzuzeigen. Am heutigen Tage hatten sich sämmtliche Mitglieder und Subalternbeamte des hiesigen Kreisgerichts, sowie eine große Zahl seiner Freunde und Bekannten zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen vereinigt. Der Kreisgerichts-Direktor Paul überreichte ihm im Namen des Collegii mit einer dem Zwecke entsprechenden Anrede einen geschmackvoll gearbeiteten, dem Andenken einer 25jährigen Dienstzeit gewidmeten silbernen, Trinkbecher, und sprach am Schlusse seiner Rede den Wunsch aus, daß von nun an in der Stille des Privatlebens, ihm dem Scheidenden alle Bitterkeiten des Lebens, die er oft im großen Maße vielfach habe kosten mussen, versüßt werden mögen durch neue immer heitere fröhliche Tage. Diesem Wunsche schloß sich ein dreifaches Hoch der ganzen Versammlung theilnehmend an. Die Subalternenbeamten überreichten ihm durch den Rendanten Matzel einen mit Silberbeschlag geschmückten werthvollen Stock zur kräftigen Stütze im Alter. Ein vom Gerichtsassessor Sußmann verfaßtes, die Thätigkeit des Hrn. Köcher als Notarius sinnreich darstellendes Festgedicht wurde mit allgemeinem Beifalle abgesungen. Ein darauf von Bürgermeister Stephan vorgetragenes, die Wirksamkeit des Hrn. Köcher als Vormundschaftsrichter für den Stadtbezirk schilderndes humoristisches Gedicht erhöhte den Frohsinn und die Heiterkeit der zahlreichen Gesellschaft. — Der aus unserer Mitte scheidende verehrte Beamte war über diese Aufmerksamkeiten und aufrichtige Theilnahme sichtbar erfreut. Möge ihm der Abend seines Lebens in jeder Beziehung nur Freude bereiten.

=ρ= **Aus dem Kreise Leobschütz,** 30. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] In Branitz, einem großen Dorfe des hiesigen Kreises, wurde vorgestern bei einem Bauer daselbst ein gewaltsamer Einbruch in ein gut verschlossenes Gewölbe ausgeführt, das Wegschaffen der bereits zum größten Theil an sich genommenen Sachen aber durch die Dazwischenkunft eines gegen 12 Uhr Nachts nach Hause zurückkehrenden Mitgliedes der betreffenden Familie verhindert, und überdies auch einer von den Dieben noch in dem erbrochenen Lokale selbst festgenommen, während die übrigen Komplizen sich mit Zurücklassung der bereits geraubten Effekten, durch schnelle Flucht retteten. Der Ergriffene hat bei seinem ersten Verhöre, wie erzählt wird, erklärt, er sei in der Nähe von Breslau (?) zu Hause, während einer von den Mitschuldigen, nach seinem Geständnisse, dem Orte selbst, und zwei dem benachbarten Oesterreich angehören sollen. — Die Getreide- und Raps-Felder zeigen an manchen Orten des hiesigen Kreises stellenweise ziemlich bedeutende kahle Flächen, und sollen diese Verwüstungen größtentheils oder vielleicht ausschließlich von 1 bis 2 Zoll langen, ziemlich starken, theils schwarz-grauen, theils grünlichen Würmern herrühren. Das Dominium Nassiedel läßt im wohlverstandenen, eigenen Interesse

diese Erdraupen, wenn man dieses Ungeziefer so benennen darf, ausgraben und durch aufgelösten Kalk tödten. — Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr bemerkte man in nördlicher Richtung den Horizont hell geröthet, und dürfte als Ursache dieser Erscheinung ein nicht unbedeutender Brand zu Grunde liegen. — Zum Schlusse im Interesse der Lehrer noch eine Frage: Vor länger als Jahresfrist traten, wie wir dies seiner Zeit auch in diesen Blättern registrirt, die kathol. Lehrer Schlesiens durch Deputirte vertreten, in Breslau zusammen, um bezüglich der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse, der Zeit und dem Bedürfnisse entsprechende Statuten zu entwerfen. Man wird es nun wohl verzeihlich finden, wenn man endlich einmal zu der Frage sich gedrungen fühlt: „Wo bleiben die betreffenden Statuten und was hindert die Ausführung der gefaßten Beschlüsse?"

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✻ **London,** 28. Oktober. Die am 19. d. Mts. begonnenen und gestern Abend beendigten liverpooler Wolle-Auctionen waren sehr stark besucht und umfaßten

635	Ballen	austral. (Sydney u. Port Philipp),
13,442	„	ostindische,
1,036	„	La Plata,
317	„	egyptische,
1,761	„	Oporto, Lissabon,
2,510	„	Peru und Chili,
1,041	„	isländische,
1,556	„	englische Haut,
1,589	„	Donskoi, Smyrna ꝛc.,
zusammen 23,887	Ballen.	

Australische bedangen 1 d pr. Pfd. über Schlußpreise der letzten hiesigen Auctionen.

Ostindische gewannen an Festigkeit im Verhältnisse als die Verkäufe vorschritten, und anfangs unverändert, müssen sie jetzt durchschnittlich ½ d pr. Pfd. höher quotirt werden. Auf gutnaturige, langstapelige Qualitäten, welche sehr rar waren, ist der Aufschlag sogar bedeutender.

La Plata wurden nur theilweise, aber zu sehr befriedigenden Preisen verkauft, und der Rest wegen höherer Ansprüche der Eigenthümer zurückgezogen; jedoch ist von letzteren gleich nach den Auctionen schon ein guter Theil aus der Hand begeben worden.

Englische Hautwollen waren fest zu seither im Privatwege gangbaren Preisen.

Egyptische desgleichen.

Peruanische, obgleich theilweise zurückgezogen, waren sehr gesucht und gut bezahlt.

Auch alle anderen Sorten müssen, so weit sie Nehmer fanden, den Importeurs befriedigende Rechnung geben.

Die Zufuhren für die am 10. November hier beginnenden Auctionen von Colonial-Wollen inclus. der im Juli-August nicht vorgebrachten 6331 Ballen bestehen jetzt in

10,442	Ballen	Sydney,
6,335	„	Port Philipp,
2,087	„	Van D'Land,
856	„	Adelaide,
3,331	„	Neu-Seeland,
16,584	„	Cap,
im Ganzen 39,635	Ballen.	

* **Liverpool,** 28. Oktbr. Unerhört für hiesige Gegend hat sich schon der Winter hier angemeldet und eigenthümlicherweise die Furcht im Lande angeregt, in den Baumwoll-Produktionsdistrikten könne Aehnliches vorgekommen sein. Dies hat in allen reinlichen Sorten einen Avance von ⅛ d herbeigeführt, der vielleicht größer geworden wäre, wenn nicht die Masse hier befindlicher Sandwaare immer noch Druck auf die Importeure ausübte. Sehr rar wird good middling und daran gränzende Orleans, und ist in reinlicher, gutstapeliger Waare sehr schwer zu finden, sebst zu extremen Preisen. Auch die Qualitäten von 6⅞—7⅛ d erscheinen relativ viel theurer als die good ordinary low middling Sorten von 6⅛ d bis 6½ d; man gewahrt oft einen Unterschied im Preise von ⅜ d und ½ d, wo man nur ⅛ d bis ¼ d gewohnt ist. Natürlich wirkt hierbei die progressiv von Woche zu Woche empfindlicher werdende Abnahme des Vorraths mit. Schlechte Sandwaare bleibt schwer verkäuflich.

Surate angehend, so haben die starken Anfuhren der vorigen Woche gar keinen Druck ausgeübt. Gerade das Gegentheil ist eingetreten: das Kaufen wurde diese Woche täglich schwieriger, und ein Avance von durchschnittlich ⅛ d ist etablirt, oft selbst mehr. Für einige Partien haben wir ⅜ d Avance vom niedrigsten Punkte, und selbst etwas mehr im Markte lösen sehen.

Beste Broach wird jetzt auf 5¾ d gehalten, 5⅝ d ist bereits verweigert, während Anfangs der Woche hie und da noch etwas zu 5½ d aufgefischt wurde. Für beste Omra wird 5¼ d gefordert und $5\frac{3}{16}$ d verweigert, beste Dollerah 5¼ d.

In den geringeren Sorten, von denen man in der vorigen Woche oft Gutes mit Schlechtem zu gleichem Preise erhielt, ist völlige Regelmäßigkeit eingetreten, so daß man bei der Referenz an frühere Einkäufe, wenn auch nicht durchgehends, doch vielfach auf ähnlichen Avance, wie bei den bessern, beim Käufer stößt. Comptah bleibt vernachlässigt und ist zu 4¼ d bis 4⅝ d ausgeboten, hat meistens aber Saamen.

Die Wendung der Dinge ist leider für den Exporteur etwas zu früh eingetreten, zumal da Spekulanten sich jetzt auch auf Surate wenden.

Für brasil. und egypt. Sorten hat sich auch eine bessere Frage eingestellt und sind dieselben ⅙ d, Bahias ¼ d theurer.

Die Umsätze der Woche übersteigen die täglichen Angaben bei weitem, und begreifen 20,000 B. Surate in sich, also ¾ des in voriger Woche angekommenen Quantums, was eben keine große Hoffnung durchblicken läßt, wieder en baisse kaufen zu können.

✻ **Lemberg,** 29. Oktober. [Bericht von August Schellenberg.] Wetter kalt und unfreundlich — abwechselnd Regen und Frost.

Das Getreide-Geschäft blieb seit meinem letzten Bericht unverändert flau, da der Abzug nach außen und mit ihm die Speculationslust fehlt. Die Zufuhren sind schwach und werden nur von Consumenten zur Deckung des Bedarfs gekauft.

Wir notiren gegenwärtig:

Weizen	je nach Qualität	Fl. 2. 75 — 3 Fl. pr.	niederösterr. Mtz.
Roggen	dto.	„ 1. 80—90	dto.
Gerste	dto.	„ 1. 80—90	dto.
Hafer	dto.	„ 1. 10—15	dto.

Kümmel zeigte eine lebhaftere Stimmung, die durch die namhaften Aufträge aus Böhmen und dem Auslande hervorgebracht wurde; man zahlte heut für feine galizische Waare 13½ Fl. pr. wiener Ctr.
„ russische „ 12¾ „ dto.

Von Fenchel sind die Vorräthe nur äußerst gering und auch diese sind in festen Händen von hiesigen Brennereien; das Wenige aber, was von außerhalb an den Markt kommt, wird mit 11½—13 Fl. nach Qualität gezahlt.

Kleesaat blieb ungeachtet des flauen auswärtigen Berichts preishaltend, da von diesem Product der großen Trockenheit halber nur wenig eingebracht wurde, indeß rechnen die Eigner im Frühjahr auf höhere Preise; man bezahlt 18 Fl. österr. W. pr. niederösterr. Metzen von ca. 87 W. G. pr. Jan.-Febr.-Lieferung.

Pottasche bedang neulich 15 Fl. loco Bahnhof Rzeszow, zu welchem Preise beim Fallen unserer Valuta heut schwer anzukommen sein wird.

In Spiritus wurden größere Umsätze bei steigenden Preisen gemacht. Emze. 41 Kr. pr. Garnetz loco Waare — spätere Lieferung 2—3 Kr. billiger.

Stettin, 2. November. Aus einer Uebersicht der Getreidebestände in Stettin und in Berlin im Anfange dieses Monats im Vergleich mit den vorhergehenden Monaten ergiebt, daß die Vorräthe von Roggen, seit dem 1. August d. J. um ungefähr die Hälfte abgenommen haben, und daß dieselben am 1sten November v. J. um über 12,000 Wispel größer waren als gegenwärtig.

§ **Breslau,** 3. Novbr. [Börse.] Bei sehr lebhaftem Geschäft waren die Course abermals höher und hielt die Kauflust bis zum Schlusse an. Oesterr. National-Anleihe 61½—61¾, Credit 80½—81, wiener Währung 80½—80⅝ bezahlt und Geld. Fonds und Eisenbahn-Aktien ebenfalls höher, Tarnowitzer 32¾, Neisse-Brieger 46 gehandelt; Pfandbriefe 85⅓ und schles. Rentenbriefe bis $91\frac{5}{6}$ bezahlt.

§§ **Breslau,** 3. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen steigend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. November 39¼—39½—40 Thlr. bezahlt, November-Dezember 38¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März 39 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 38¾—39—39¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., pr. November $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember 10⅜ Thlr. Br., Dezember-Januar 10¼ Thlr. Br., Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Kartoffel-Spiritus höher; pr. November 9⅔—¾ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $9\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9¼ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Zink geschäftslos.

≌ **Breslau,** 3. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern wiederum nur sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und die Preise sämmtlicher Getreidearten haben sich bei ziemlicher Kauflust nicht nur auf gestrigem Standpunkte fest behauptet, sondern Ausnahme-Qualitäten von Roggen wurden gegen Schluß des Marktes auch höher bezahlt.

Weißer Weizen	62—66—70—75	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	56—62—65—70	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	49—52—55—57	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	
Neue Gerste	33—36—40—44	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	
Neuer Hafer	23—25—27—29	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten haben im Werthe keine Aenderung erlitten und gute Qualitäten waren leicht zu begeben. — Winterraps 82—84—86—88 Sgr., Winterrübsen 70—74—76—78 Sgr., Sommerrübsen 62—64—66—68 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., pr. November $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember 10⅜ Thlr. Br., Dezember-Januar 10¼ Thlr. Br., Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 10⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben fanden auch heute nur in feinen Sorten einige Beachtung, hochfeinste Qualitäten wurden über die höchsten Notirungen bezahlt; mittle und geringe Sorten rother Saat waren selbst zu etwas ermäßigten Preisen schwer zu begeben.

Alte rothe Saat	10—10½—11—11½ Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat	12½—13½—14—14⅙ Thlr.	
Neue weiße Saat	20—22—24—25 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 3. Novbr. Oberpegel: 16 F. 10 Z. Unterpegel: 5 F. — Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Bahn-Tarifirung von Steinkohlen.

V.

In dem erwähnten Jahresberichte der k. Niederschlesisch-Märkischen Bahn wird mitgetheilt, daß die Transport-Selbstkosten nur um deshalb sich in 1858 höher, als in dem Jahre 1857, stellten, weil das Transportquantum ein geringeres als im Vorjahre gewesen sei. Gleichzeitig wird eine bedeutende Ersparniß der Betriebskosten für das letzte Jahr durch die in ausgedehntestem Maße eingeführte Feuerung der Lokomotiven mit Steinkohlen nachgewiesen. Für die Bahnrente wird aus diesen finanziellen Ergebnissen der Schluß zu ziehen sein, daß der daniedergehaltene Steinkohlenverkehr nichts weniger als ersprießlich eingewirkt habe und daß die nachgewiesenen Ersparnisse keinesfalls gegen die Herabsetzung des Steinkohlen-Tarifs sprechen dürften. Es ist ein gegen den Tadel der Tarif-Erhöhungen vielfach angebrachtes Vertheidigungsmittel, die in den letzten Jahren gestiegenen Preise der Eisenbahnbedürfnisse hiergegen vorzuschützen, dabei aber diejenigen Ersparnisse zu verschweigen, welche durch die Vervollkommung der Eisenbahn-Technik und durch die im Eisenbahnwesen sich jährlich mehrenden Erfahrungen dem Betriebe zu Gute kommen.

Wenn daher bis 1. Januar 1858 der Tarif für oberschlesische Kohle nach Berlin 24 Sgr. betrug, sodann aber bis auf 27½ Sgr. gesteigert ist, so dürfte heute kein Grund vorliegen, nicht auf den ursprünglichen Satz herabzugehen, bei welchem doch — nach **eigenem Kalkül der k. Niederschlesisch-Märkischen Bahn — die Beförderungskosten der Güter pro Centnermeile** durchschnittlich

in 1855 : $1_{,537}$ Pf., also $0_{,191}$ Pf. höher als in 1858,
und „ 1856 : $1_{,534}$ „ „ $0_{,188}$ „ „ „ „ „

gewesen sind.

Von **dieser Tarif-Ermäßigung auf 24 Sgr.,** so wie von der bereits ins Werk gesetzten **Erniedrigung des Kohlentarifs im Lokalverkehr der oberschlesischen Bahn** und von der **Fracht-Bonifikation bei den in Breslau auf das Wasser übergehenden Kohlentransporten** ständen für die Wohlfahrt der Bergwerks- und Hütten-Industrie nur die segensreichsten Folgen zu erwarten, ohne daß die Interessen der dabei betheiligten Schienenwege Nachtheile zu befürchten hätten. A.

—ch. **Myslowitz,** 31. Oktober. Der Artikel Ihres hiesigen #-Correspondenten in Nr. 504 d. Ztg. (Mittagblatt vom Freitag den 28. d. Mts.), überschrieben: „Ein Blick in die Zukunft", veranlaßt mich zu einigen „Randbemerkungen". Es ist darin u. A. gesagt: Der nachtheilige Einfluß der Kattowitz-Zombkowicer Eisenbahn auf den Stand der (myslowitzer) Gewerbtreibenden, Kaufleute (diese letzteren sind den „Spediteuren" quasi gegenübergestellt, eine Auffassungsweise, der man hier oft begegnet) und Hausbesitzer ist jedoch nur partiell, denn derselbe wird dadurch bedingt, daß einige wenige Steuer- und Eisenbahnbeamte nach Kattowitz versetzt und einige Buchhalter dahin übersiedelt sind.

Dem gegenüber dürften die Facta zu constatiren sein, daß nicht nur einige Buchhalter, sondern mehrere hiesige Kaufleute, d. h. „Spediteure" theils bereits an obigem Orte wohnen, theils noch dorthin zu gehen beabsichtigen, wenn ihre Mieths-Kontrakte abgelaufen oder andere noch hindernde Umstände gehoben sein werden.

Eine weitere Thatsache ist, daß die Hausbesitzer ihre Miether sehr zu halten suchen, selbst mitunter mit großen Opfern in Beziehung auf den Preis der Wohnungen, während die auf den Häusern ruhenden Lasten dieselben bleiben. Der Kapitalwerth der Grundstücke hat sich also bereits verringert, oder umgekehrt: dasselbe Kapital bringt nicht mehr den gleichen Ertrag.

Die innere Belebtheit der Stadt Myslowitz hat zwar nicht sichtlich abgenommen (es wäre auch schlimm, wenn es dahin kommen sollte), aber der Tod an Schwindsucht ist doch nicht minder „Tod" als der in Folge eines Schlaganfalls, ein Vergleich, der zwar für den vorliegenden Fall zu weit geht, aber doch die Situation annähernd zu bezeichnen geeignet sein dürfte.

Ueberhaupt ist Myslowitz das, was es heut ist, erst durch die Eisenbahn geworden, welche für den Ort namentlich nach zwei Hauptrichtungen hin vortheilhaft wirkte: 1) durch die Belebung der Bergwerks- und Hütten-Industrie, 2) aber durch den Grenz-Speditions-Verkehr. Ehe die Oberschlesisch-Krakauer und die Warschau-Wiener Bahn gebaut waren, kannte man Myslowitz, welches damals nur ein Nebenzollamt hatte, anderwärts kaum dem Namen nach; der Verkehr aus Schlesien nach Krakau ging über das damalige Haupt-Zollamt Neu-Berun.

Logisch richtig und zugleich nahe liegend ist es nun, daß, wenn von zwei für ein und denselben Zweck (hier die Hebung des Wohlstandes von Myslowitz) wirkenden Hauptumständen der eine in seiner Thätigkeit bedeutend geschwächt wird, ohne daß dies sich anderweitig ausgleicht, dann auch der erzielte Effect nicht derselbe günstige ist, und: „wer nicht fortschreitet, kommt zurück."

Die Eröffnung der Oswiencimer Bahn versetzte dem Verkehr von Myslowitz den ersten Stoß, da nun Wien und Krakau nicht mehr auf der Route Oderberg-Kosel-Myslowitz mit einander in Verbindung standen. (Ich spreche bei „Verkehr" nicht allein von „Spediteuren", sondern auch von Banquiers, Gastwirthen ꝛc. kurz von allen mittelbar und unmittelbar von dem Geschäftsleben eines Platzes abhängigen Personen.) Hierauf kam die Einrichtung des direkten Güter-Verkehrs Breslau-Warschau, welche zwar von keinen gleich in die Augen fallenden, aber doch für die Betheiligten einigermaßen fühlbaren Folgen begleitet war, dann die Menge der unseren Bahnhof passirenden Waaren, also Güterwagen, blieb dieselbe, vergrößerte sich eher in Folge der Verkehrs-Erleichterung, aber Myslowitz „bezog von einem guten Theile derselben keine Spesen mehr".*) Endlich wurde nun noch die Bahn Kattowitz-Zombkowice eröffnet, welche den Rest des regulären polnischen Speditionsgeschäfts von hier fortnahm. Und von alle Dem sollte der Einfluß gering sein? Er muß sich immer mehr fühlbar machen, und das so lange, als keine Abhilfe für Myslowitz ins Leben tritt.

*) Ich verwahre mich hier ausdrücklich gegen die etwaige Annahme, als wollte ich es für die Myslowitzer als ein Recht beanspruchen, Spesen von Allem, was Myslowitz berührt, zu erheben, es ist eben nur gesagt, was der Wegfall der Spesen für Folgen hatte.

Sehen wir nun, was der #Correspondent in dieser Beziehung in Aussicht stellt: a. die Bahn Neu-Berun Oswiencim mit Steinkohlen-Export nach Oesterreich u. s. w. Einverstanden, doch keine sanguinischen Hoffnungen, da zwar die Oberschlesische Bahn dadurch Vortheile haben wird, geringere aber, meist nur mittelbare, die Stadt Myslowitz! b. — die türkischen, kleinasiatischen und syrischen Bahnen —!!? Eine hochklingende Phrase; fühlen wir ihr etwas auf den Zahn!

Wenn einst von dorther ein Weltverkehr transito europäischen Continent nach England sich entwickelt, so zeigt ein flüchtiger Blick auf die Karte, daß daß dieser seine Richtung nicht über Myslowitz nehmen wird, sondern über die bereits jetzt bestehenden Etappen des Landweges nach dort, Konstantinopel, Pesth, Wien, Prag und von dort entweder über Dresden nach Hamburg, oder vielleicht über die nächstens in Angriff zu nehmende böhmische Westbahn und die fränkischen Bahnen im Norden Baierns nach der belgischen oder holländischen Küste. Nicht einmal das im Verhältniß zu den in Betracht gezogenen Strecken uns so sehr nahe Breslau würde für seinen Theil an dem Verkehr Myslowitz brauchen, sondern per Wien versenden und beziehen, und mit ihm alle von hier aus dahinter liegenden Orte. Myslowitz hätte also für seine Expeditionen von und nach „„Syrien"" keinen Ziel- resp. Ausgangspunkt. Daß der beregte Weltverkehr nebst Eisenbahnen in der Türkei, Kleinasien, Syrien morgen oder übermorgen noch nicht vorhanden sein werden, und bis dahin noch viel Wasser durch die Oder laufen muß, liegt, nebenbei bemerkt, auf der Hand bei den zerrütteten Verhältnissen in der Türkei nicht nur in finanzieller, sondern in jeder Beziehung, wegen deren der Capitalist sich lange bedenken wird, ehe er sein Vermögen in dortigen Eisenbahn-Unternehmungen anlegt, denen die Landesnatur selbst (Gebirge u. s. w.) auch schon nicht zu unterschätzende Hindernisse entgegenstellen dürfte.

Doch zur Sache zurück: Jedenfalls dürfte sich in Myslowitz noch Niemand finden, der auf den zu erwartenden „türkischen, kleinasiatischen und syrischen" Verkehr hin hier einen Gasthof oder ein Wohnhaus bauen möchte, wie dies Viele theils in Aussicht auf den polnischen, theils erkräftigt durch denselben thaten. Freilich wäre es manchen Hausbesitzern jetzt lieber, wenn sie nicht gebaut und sich also auch nicht mit negativen Capital-Renten beladen hätten, dann könnten sie auch leichter von hier weggehen.

Dagegen dürfte der nach Vollendung der Bahn bis Lemberg und deren einstiger Weiterführung durch Galizien, die Bukowina und die Moldau mit diesen Ländern selbst, die dann als immer ebenbürtigere Glieder in der europäischen Familie figuriren werden, in's Leben tretende Verkehr eine Bedeutung erreichen, die sich vorher nicht einmal annähernd würdigen läßt. Wollen wir aber unsern Blick durchaus in die Ferne richten, nun, so können wir hoffen, daß, wenn einst das projektirte russische Eisenbahnnetz namentlich im Süden und Südwesten dieses Landes fertig wird, durch eine im Verhältniß kurze Verbindungsbahn von Lemberg über Brody, das russische Haupt-Zollamt Radziwilow nach Dubno zum Anschluß an die Warschau-Odessaer und Kiewer Bahnen Myslowitz erst recht in Flor kommt, da dann bis nach dem schwarzen, ja nach dem kaspischen Meere hin ein Terrain sich erschließt, welches in seiner so bedeutenden Ausdehnung und Produktionsfähigkeit bisher einen noch nicht annähernd seiner würdigen Antheil an dem europäischen Verkehr genommen hat, und für welches Myslowitz dann als Durchgangspunkt auf der geraden und natürlichen Straße nach dem nicht minder ausgedehnten und wichtigen Hinterlande für Absatz sowohl wie für Bezug (Nord-Deutschland, England u. s. w.) liegt.

Jedenfalls steht sehr zu hoffen, daß das russische Bahnnetz eher an Ausdehnung gewinnt, als das „syrische", obwohl auch bei dem ersteren diese Hoffnungen nur langsam erfüllt werden können. Der verstorbene Kaiser Nikolaus hätte z. B. nicht geglaubt, als er den Befehl gab, die Petersburg-Warschauer Bahn binnen 3 Jahren zu erbauen und zu vollenden, daß auch nach 10 Jahren die ganze Strecke noch nicht befahren werden würde, und doch ist diese Bahn (ca. 170 Meilen) noch nicht die längste der in erster Reihe für Rußland nöthigen. Warschau-Odessa dürfte ziemlich eben so lang sein, Moskau-Odessa aber und Moskau-Astrachan jede circa 200 Meilen, Petersburg-Kiew-Odessa nahe an 250 Meilen (bei der letzteren ist aber ein Stück der Petersburg-Warschauer Bahn zu benutzen). Schätzt man nun die Meile Eisenbahn auf zwischen ¼ und ½ Million Thaler, so ist nur allein zu den wenigen angeführten Linien ein hübsches Sümmchen nöthig, das nicht leicht zusammenzubringen, und manchem Finanzminister schlaflose Nächte verursachen würde, wenn er es zu beschaffen hätte. Darum wiederhole ich noch einmal: nur nicht zu sanguinische Hoffnungen!

Was endlich als Trost für Myslowitz in dem mehrberegten Artikel über die Linie Bromberg-Lowicz gesagt, ist nur theilweise richtig. Für die so sehr mannigfaltigen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen, für die Tour nach Breslau, Dresden und darüber hinaus (z. B. auch nach den meisten von Polen frequentirten Badeorten) wird die Linie Zombkowice-Kattowitz stets benützt werden, wenn nicht noch einmal eine Bahn Malapane-Czenstochau gebaut wird, die den Weg von Warschau um ein sehr Bedeutendes verkürzen würde.

Mannigfaltiges.

Leipzig, 30. Oktober. Ueber die hier am 25. und 26. d. Mts. stattgehabten Trauungen der beiden Töchter des jüdischen Bankiers Matthias Rosen aus Warschau erfährt man noch Folgendes. Die Trauung der beiden Töchter mit zwei jüdischen Kaufleuten aus Manchester und Hamburg wurde darum in Leipzig gefeiert, weil der hiesige Rabbiner Dr. Goldsmith die Rosen'schen Töchter in Warschau unterrichtet hatte. Daß die Trauung beider Paare nicht an einem und demselben Tage stattgefunden, hat seinen Grund darin, daß die Juden in dem Glauben leben, daß, wenn zwei Mädchen aus einer Familie an einem und demselben Tage getraut werden, die eine von ihnen kinderlos bleiben oder bald sterben werde. Zu der Trauung hatte der Vater der hiesigen Synagoge für 1200 Thlr. Stickereien und einen Baldachin für 800 Thlr. verehrt. An beiden Tagen fanden im großen Saale des Schützenhauses Hochzeitsfeierlichkeiten statt, wie sie nicht leicht wieder vorkommen dürften. Für jedes Gedeck (70 an der Zahl) zahlte der Vater der Bräute 10 Thlr., bei jedem Gange wurde eine andere Sorte feinster Weine gegeben. Jede der Neuvermählten bekommt als Mitgift die Kleinigkeit von 4,000,000 polnischen Gulden (à 5 Sgr. preuß.). Schließlich erhielten die jüdischen sowohl als christlichen Armen der Stadt Leipzig je 5000 Thlr.

— Das „Journal du Cher" erzählt: Jüngst verurtheilte das Kreisgericht zu Bourges einen Soldaten vom 30. Linienregiment zu einem Jahre Gefängniß, weil er einem Kameraden 6 Frs. und ein Paket Tabak entwendet hatte. Selbigen Tages empfing der Verurtheilte die Nachricht, daß er in der Lotterie des Orphelines auf sein Loos 70,000 Frs. gewonnen habe. Der Arme muß nun 12 Monate nach dem Besitze seines Reichthums schmachten.

Aus Halle berichtet die „N. Hall. Z.:" Als am Sonnabend, Mittags 1 Uhr, der von Magdeburg kommende Zug bei Diemitz über die Chaussee fuhr und in voller Geschwindigkeit dahinsauste, gab der Führer der Lokomotive durch die schrillenden Töne der Pfeife ein Signal. Es mußte etwas ganz Besonderes passirt sein; denn das Signal glich nicht dem gewöhnlichen Zeichen, welches bei dem Einfahren in den Bahnhof gegeben wird, sondern schien vielmehr ein durch Mark und Bein dringender Schrei und Hilferuf zu sein. Sofort bremsten die Schaffner mit aller Kraftanstrengung, mit gewaltigem Brausen entströmte der Dampf der Lokomotive, und im Nu fuhr der Zug langsamer, aber immer von Neuem ertönte der Hilferuf der Pfeife des Führers. Unbemerkt von den Bahnwärtern und unbekannt mit der ihnen drohenden Gefahr gingen nämlich an der Stelle, wo die Bahn eine Biegung macht, dem Krausen'schen Garten gegenüber zwei Kinder, 5 und 3 Jahr alt, gerade in dem Schienenstrange entlang, auf welchem der Zug einherfuhr. Durch das Brausen des entströmenden Dampfes und das Pfeifen erschreckt, bleiben sie stehen und sehen sich um nach der Lokomotive, welche sie zermalmend unter ihre Räder nehmen will. Kaum 20 Schritte ist die Maschine noch von den Kindern entfernt und rückt ihnen trotz der Anstrengungen des Führers und der Schaffner immer näher. Da, wie von unsichtbarer Hand geleitet, verlassen sie das Geleise, und kaum hat das kleinere der Kinder, von dem größeren gezogen, den Fuß hinübergesetzt, so fährt die Lokomotive an ihnen vorüber. Als der Zug still hielt, standen beide Kinder neben dem Kohlenwagen, unversehrt und gerettet durch eine höhere, schützende Hand; denn nicht eine Sekunde fehlte und sie hätten zermalmt unter dem Zuge gelegen.

Unsere gestern in Neisse vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns fernen Freunden und Verwandten ganz ergebenst anzuzeigen.

Patschkau, den 2. November 1859. [3004]

Richard Kirchner, Pastor.
Anna Kirchner, geb. **Mehwald.**

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Theresia,** geb. **Langner,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [3910]

Breslau, den 3. November 1859.

W. Steinberg.

Am 31. Oktober 1859 verschied in Berlin in Folge eines Herzschlages der Wirkliche Geheime Kriegs-Rath, Abtheilungs-Chef im Kriegs-Ministerium, Major a. D., Ritter des eisernen Kreuzes und des rothen Adlerordens II. Klasse mit Eichenlaub, Herr **Ferdinand Schmidt.** Dies zeigen unter der Bitte stiller Theilnahme in tiefster Betrübniß an:

Ludowike Schmidt, geb. **v. Osten,** als Gattin.
Karl Schmidt auf Tschirnitz, königl. Prem.-Lieut. u. Staatsanwalt a. D.,
Auguste Schmidt,
Wilhelm Schmidt v. Osten, königl. Prem.-Lieut. im ersten Kürassir-Regt.,
Max Schmidt v. Osten, als Kinder.

Berlin, den 1. November 1859. [3002]

[3001] Todes-Anzeige.

Den am 28. Oktober d. J. Morgens nach 1 Uhr zu Kobier bei Pleß im Alter von 79 Jahren erfolgten Tod unseres geliebten Vaters, Groß- und Urgroßvaters und Schwiegervaters, des pensionirten königlichen Oberförsters, Jubilars und Ritters des rothen Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife, Herrn **Carl Friedrich Wilhelm Rusch,** beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmitt. 2¼ Uhr entschlief plötzlich am Gehirnschlage unsere gute unvergeßliche Mutter, die verwittw. Oberamtmann **Brunschwitz,** geb. **Meier,** zu einem besseren Leben in dem Alter von 61 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme statt besonderer Meldung unseren lieben Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 3. November 1859. [3898]

Marie Brunschwitz.
Emma Krause, geb. **Brunschwitz.**

Die Beerdigung findet den 7. November (Montag) Vormittags 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 4. November. 31. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Kaiser Adolph von Nassau."** Große Oper in 5 Akten mit Tanz von H. Rau. Musik von Marschner. Adolph von Nassau, deutscher Kaiser, Hr. Liebert. Albrecht von Oesterreich, Gegenkönig, Hr. Funk. Gerhard von Eppstein, Erzbischof von Mainz, Hr. Rieger. Graf von Gerolseck, Hr. Prawit. Schelm vom Berge, Hr. Brückner. Imagina, Frau v. Laßlo-Doria. Aebtissin Adelheid, Nichte des Erzbischofs, Fräul. Günther. Ein Hauptmann von den Truppen Adolph's, Hr. M. Weiß.

Sonnabend, 5. November. 32. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Cromwell's Ende."** Trauerspiel in 5 Akten von Dr. E. Raupach. (Oliver Cromwell, Hr. Weilenbeck, vom ständischen Theater zu Prag, als Gast.)

Turnverein.

Das **Turnfest** muß wegen anderweitiger Benutzung des Kutznerschen Saales **auf den 19. d. M.** verschoben werden. [3891]

Der Vorstand.

Die **erste Abtheilung** von [3893]

Sattler's Cosmoramen

ist täglich von Morgens bis Abends zu sehen.

Ich habe die Ehre dem Publikum anzuzeigen, daß ich **Nikolaistadtgraben Nr. 6e,** im Hennig'schen Hause, wohne und täglich von 3 bis 4 Uhr zu sprechen bin. [3901]

Prof. **Dr. Lebert.**

Die historischen Vorträge des Professor Dr. Roepell „über Oesterreich, Preußen und Deutschland"

werden **Freitags,** und zwar um mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, von 6 bis 7 Uhr im **Musiksaale der Universität** stattfinden, und

Freitag den 4. November

beginnen. [2923]

Eintrittskarten à Person 2 Thlr. sind in den Buchhandlungen von **Ferd. Hirt, Josef Max & Komp.** und **Trewendt & Granier** zu haben.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung ist der zum 29. und 30. Nov. d. J. angesetzte Kram- und Viehmarkt hierselbst auf den

5. und 6. Dezember d. J

verlegt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen. [2562]

Bernstadt, den 16. Oktober 1859.

Der Magistrat.

Vor Ankauf des abhanden gekommenen ¼ Looses 4. Klasse 120. Lotterie Nr. 64,762 b wird hiermit gewarnt. [3904]

Steuer, königl. Lotterie-Einnehmer.

Für Gas-Anstalten.

Dem Bedürfniß entsprechend, habe ich Normal-Gas-Fabriken für 500, 1000 und darüber Gas-Flammen entworfen und veranschlagt. Hierauf Reflektirende können unter Angabe der lfd. Fuß Gasröhren-Leitung und der Flammenzahl umgehend billigst bedient werden.

C.-Ingenieur **Wollmann,**
[2944] Stettin, Pölitzer-Straße Nr. 9.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Oktbr. 1859

[1456] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	374,294	21	10
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	235,963	—	—
3. Wechselbestände	441,850	1	5
4. Ausgel. Kapitalien gegen Verpfändung von Cours habenden inländischen Effekten und gegen Verpfändung von Waaren im Nominal- und Taxwerthe von 1,201,569 Thlr. 20 Sgr.	644,685	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe 671,925 Thlr. nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	192,045	7	6
3. Depositen-Kapitalien	140,000	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 31. Oktober 1859. **Die städtische Bank.**

Königsberger Privatbank.

Monats-Uebersicht pro Oktober 1859.

Activa:		
Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	287,500 Thlr.	
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	50,727 Thlr.	
Noten inländischer Privatbanken	165 Thlr.	
		338,392 Thlr.
Wechselbestände		937,857 "
Lombardbestände		497,295 "
Effekten in preuß. Staatspapieren		15,673 "
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		46,566 "
Passiva:		
Aktien-Kapital		1,000,000 "
Noten im Umlauf		714,810 "
Verzinsliche Deposita: mit zweimonatlicher Kündigung		54,885 "
Guthaben von Correspondenten u. s. w.		6,279 "

Königsberg, den 31. Oktober 1859.

Direktion der Königsberger Privatbank.

Gabriel. Wartentin. [3013]

Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

In der am 3. Oktober d. J. abgehaltenen General-Versammlung sind gewählt und von der hochlöblichen Regierung bestätigt worden:

Kaufmann **Fr. Gehra,** zum General-Bevollmächtigten,
Hauptmann a. D. **v. Wentzky,** zum ersten Direktor,
Kaufmann **A. L. Strempel,** zum zweiten Direktor,

Herr Rechts-Anwalt **Korb** zum Syndikus, die Herren Kunst-Bauschul-Direktor **Gebauer,** Partikulier **Dietze,** Kaufmann Dr. **J. Cohn,** Hauptmann a. D. **Campe** und Kaufmann **Joh. Müller** zu Curatoren, und endlich die Herren Regierungs-Rath Dr. **Vogel,** Registrator **Frischling** und Maler **Schall** zu Stellvertretern der Curatoren. [3005]

Das Direktorium.

Sitzung des kaufmännischen Vereins. [3008]

Freitag den 4. d. M. Abends 8 Uhr, im Lokale des Königs von Ungarn. **Der Vorstand.**

[1396] **Bekanntmachung.**

Das **Abonnement** auf **freie Kur** und **Verpflegung** erkrankter Dienstboten und Handwerkslehrlinge in unserm Kranken-Hospital zu Allerheiligen soll unter den bisherigen Bedingungen auch für das Jahr 1860 wieder eröffnet werden.

Indem wir zur Theilnahme an demselben hierdurch einladen, bemerken wir, daß zur Bequemlichkeit der Dienstherrschaften und Miether durch die Kommunal-Steuer-Billetiers in jedes Haus eine Subscriptionsliste gebracht werden wird.

Die Herren Hauswirthe ersuchen wir, diese Subscriptions-Listen bei sämmtlichen Hausbewohnern baldigst circuliren zu lassen, und solche, nachdem die Einzeichnungen erfolgt sind, den Billetiers zurück zu geben.

Denjenigen Dienstboten, für welche die Dienstherrschaften zu abonniren Anstand nehmen, bleibt es überlassen, sich selbst zum Abonnement anzumelden.

Die Abonnements-Beträge werden noch vor Ablauf des Jahres gegen Behändigung der Kurkosten-Freischeine durch die Steuer-Billetiers von den resp. Abonnenten eingezogen werden. Breslau, den 12. Oktober 1859.

Die Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bürger-Versorgungs-Anstalt.

Die **General-Versammlung** für dieses Jahr soll **Freitag den 4. November d. J. Nachmittags 2 Uhr im Instituts-Hause, Langegasse 21,** abgehalten werden. Die geehrten Mitglieder, Gönner und Freunde werden hierzu unter der Bitte eingeladen, möglichst recht zahlreich hierbei theilnehmen zu wollen, um den Erschienenen seitens des Vorstandes Gelegenheit zur Besichtigung und Ueberzeugung der wohlthätigen Wirksamkeit der Anstalt geben zu können. [2795]

Breslau, den 28. Oktober 1859. **Der Vorstand.**

Auf **Doberschau,** Goldberg-Hainauer Kreises, haftende altlandschaftliche **Pfandbriefe** werden, unter Vergütung einer Coursdifferenz von **Drei** pCt. gegen andere Pfandbriefe umgetauscht [2912]

vom **Schlesischen Bankverein** in **Breslau,**
von **R. G. Prausnitzer's Nachfolger** in **Liegnitz.**

Als solide und vortheilhafte Kapital-Anlage

für Ersparnisse zur Verwendung für Geburtstags-, Confirmations-, Pathengeschenke 2c. empfehle ich königl. baier. Ansbacher Loose, die jährlich zweimal, am 15. November u. 15. Mai, mit Gewinnsten von 25,000, 20,000, 18,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8000 Fr. 2c. zurückbezahlt werden und 4 Thlr. 22 Sgr. pro Stück kosten.

Anlehensloose der Stadt Neuchatel à 2 Thlr. 26 Sgr. das Stück, 10 Stück 27 Thlr. 13 Sgr., jährlich zwei Verloosungen am 1. November und 1. Mai, mit Preisen von 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 15,000 Frcs.

Die Loose beider Anlehen sind **nie** irgend einem Verluste unterworfen und bleiben so lange im Werth bis sie durch einen sichern Gewinn zurückbezahlt werden.

Aufträge werden prompt ausgeführt durch das [2542]

Handlungshaus **Heinrich Steffens** in Frankfurt a. M.

Nur 4²|₃ Thaler

kostet ein auf alle Ziehungen mitspielendes **Ambach-Gunzenhauser Eisenbahnloos,** mit dem man nie verlieren kann, sondern Treffer von 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000 Fl. 2c. bis herab auf 8 Fl. erlangen muß. Nächste Ziehung am 15. November d. J. Zu Bestellungen à $4\frac{2}{3}$ Thaler das Loos, in Partien billiger empfiehlt sich, Auskunft und Prospekte gratis bei [2717]

Gustav Cassel, Bankier in Frankfurt a. M.

---

7 Fl.-L. Ansbach-Gunzenhausen,
10 Fl.-L. Deutscher Fürsten und Edelleute,
vorräthig bei **B. Schreyer & Eisner,** Breslau. [2992]

Eichen-Spiegel- u. Stamm-Rinde-Gesuch.

Die vereinigten Lederfabrikanten Berlins

kaufen wie in früheren Jahren, so auch pro 1860 jedes größere Quantum trockner und gut erhaltener Eichen-Glanz- oder Spiegelrinde von Stockausschlägen, so wie auch geputzter Stammrinde, franco Eisenbahn oder schiffbaren Strom geliefert, und sehen der Einsendung von Offerten mit Preisangabe des Centners entgegen, unter der **bisherigen** Adresse: [3009]

Lederfabrikant George Dienstbach in Berlin.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die im wohlauer Kreise, 6½ Meile von Breslau, 3 Meilen von Liegnitz und 2 Meilen von der Kreisstadt Wohlau belegene **Domäne Leubus,** welche zum 1. Juli 1860 pachtlos wird, und aus den Vorwerken Garthoff, Dobreil, Gleinau, Rathau und Praukau mit einem Gesammt-Flächeninhalt von 3741 Morgen 160 □Ruthen ausschließlich der zur Abzweigung bestimmten Grundstücke besteht, soll alternativ im Ganzen oder in zwei Pachtungen, von denen die eine Pachtung aus den Vorwerken Garthoff, Dobreil und Gleinau mit einem Flächeninhalt von 2104 Morgen 47 □R., und die andere Pachtung aus den Vorwerken Rathau und Praukau mit einem Flächeninhalt von 1637 Morgen 113 □Ruthen gebildet ist, auf 18 nach einander folgende Jahre bis Johanni 1878 anderweitig und zwar im Wege des öffentlichen Meistgebots zur Verpachtung gestellt werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Licitations-Termin **auf Donnerstag den 24. Nov. d. J., Vormittags 11 Uhr,** in unserem großen Sessionszimmer vor dem Domänen-Departementsrath, Regierungsrath **Heermann,** anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Pachtgelder-Minimum für die Pachtung Garthoff-Dobreil-Gleinau auf 2660 Thlr., und für die Pachtung Rathau-Praukau auf 2040 Thlr., mithin für die Gesammtpachtung auf 4700 Thlr. festgestellt ist, und zur Uebernahme der Pachtung Garthoff-Dobreil-Gleinau ein Vermögen von 16,000 Thlr., und zur Uebernahme der Pachtung Rathau-Praukau ein dergleichen von 14,000 Thalern, also für die Gesammtpachtung ein Vermögen von 30,000 Thlr. nachgewiesen werden muß. Die Domäne liegt nur ungefähr eine halbe Meile von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, und zwar von dem Stationsorte Maltsch entfernt, auch gehören zur Pachtung eine Brennerei und Ziegelei.

Die Pacht- und Licitationsbedingungen können jederzeit in unserer Registratur so wie auf dem Domänenamte in Leubus eingesehen werden und wird der derzeitige Generalpächter Hr. Hauptmann **Mentzel** auf Ansuchen bereit sein, die erforderliche Auskunft über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Domäne zu ertheilen.

Breslau, den 12. Okt. 1859. [1391]

Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
gez. v. Struensee.

[1459] **Bekanntmachung.**

Freitag den 11. Novbr. Vorm. 9 Uhr soll im Hofraum unseres Amtslokals Magazin-Straße Nr. 1a eine Partie alter Arbeitstische und Pulte 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Königliche General-Kommission für Schlesien.

[1458] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
I. Abtheilung.

Den 2. Novbr. 1859 Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Krämers **Wilhelm Kuhnert** zu Groß-Peterwitz ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 1. November d. J.

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Buchhändler Dr. **Wichura** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Novbr. d. J. Vormittags 11 Uhr in unserm Instruktions-Zimmer vor dem Kommissar Assessor **Morgenroth**

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 16. Nov. 1859, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Graeber.

[1426] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu **Smilowitz** an der Staatsstraße von Nicolai über Smilowitz nach Gleiwitz und an dem Einmündungspunkte der von den Mokrauer Kohlengruben nach der Nicolai-Gleiwitzer Chaussee führenden Kohlenstraße der Bergwerksverwaltung gelegen, von welcher das Chausseegeld nach jeder Richtung hin für 1½ Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 15. Novbr. 1859,** Vormittags von 9 Uhr ab, in dem Geschäftslokal des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termin vom 1. Januar k. J. ab anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termin werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von zweihundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat und daß im Termin Gebote nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden. Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokal eingesehen werden.

Myslowitz, den 24. Oktober 1859.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Champagner-Auktion. [2892]

Dinstag den 8. November Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

250 Flaschen guten echten Champagner, verschiedener Sorten,

in einzelnen Partien meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions-Kommissarius.

Magdeburger Sauerkohl,

in schöner Qualität, empfing und empfiehlt:

C. L. Sonnenberg, Reuschestraße 37.

[1457] **Bekanntmachung.**

Die in dem am 24. v. M. in Guhrau abgehaltenen Verdingungs-Termine für die direkte Brot- und Fourage-Verpflegung der Truppen in Herrnstadt, Wohlau und Winzig geforderten Mindestpreise sind nicht annehmbar befunden worden und wird deshalb zur anderweitigen Verdingung der fraglichen Lieferungen im Wege des Submissions- event. Licitations-Verfahrens ein neuer Termin

auf den 10. d. M. Vorm. 10 Uhr

in unserem Geschäfts-Lokale anberaumt.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten schriftlich, versiegelt, unter der Aufschrift

„Submission
Brot- und Fourage-Verpflegung in ....
betreffend"

an uns gelangen zu lassen, auch in dem Termine persönlich zu erscheinen, um an dem event. abzuhaltenden Licitations-Verfahren sich betheiligen zu können.

Die Lieferungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden.

Breslau, den 2. November 1859.

Kgl. Intendantur des 6. Armee-Corps.

Brauerei-Verpachtung, resp. **Verkauf.**

Da die hiesige Stadtbrauerei vom 1. Januar 1860 ab wiederum auf 9 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden soll, so haben wir hierzu Termin auf den **15. Novbr. d. J.** Nachm. von 4—6 Uhr im hiesigen Polizeiamte anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Sollte an diesem Tage indeß ein annehmbarer Kaufpreis für die Stadtbrauerei geboten werden, so sind wir Willens, dieselbe zu verkaufen. [1425]

Namslau, den 27. Oktober 1859.

Der Magistrat.

[3000] **Holz-Submission.**

Zum Betriebe der **Johanna** gräflich **Schaffgotsch**schen Gruben im Kreise Beuthen OS. sind an Holz-Material pro 1860 erforderlich:

ca. 2000 Stamm Sparren 52' lang 5—6" Zopf,
„ 5300 „ „ 42' lang 5—6" Zopf,
„ 4900 „ Reißlatten 36' lang 3½ bis 4" Zopf,
„ 1800 Schock Spließpfähle,
„ 200 „ Schwartenpfähle,
„ 1160 Stück Bohlen 20' lang $^2/_{10}$" stark,
„ 4000 „ Bretter 20' lang 1¼/10" stark,
„ 2090 „ Schwarten 20' lang = 12 □",
„ 248 „ Schachtlatten 20' lang 1¼/5—6" stark.

Lieferungslustige des ganzen oder theilweisen Bedarfes wollen ihre Preise für die genannten Einheiten franco Grube bis zum

18. November d. J. Vorm. 9 Uhr

in portofreien versiegelten Schreiben mit der Chiffre „Holz-Submission" versehen, bei der **Johanna** gräflich **Schaffgotsch**schen Vormundschaftsverwaltung hierselbst eingeben.

Die nähern Lieferungsbedingungen sind in dem Bureau genannter Verwaltung zur Einsicht ausgelegt, können auch gegen Erstattung von Copialien aus denselben bezogen werden.

Sonntag den 6. November um 11½ Uhr veranstaltet der Unterzeichnete im Saale des

„Königs von Ungarn"

unter freundlicher Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg, des Herrn von Ernest, des Musikdirektors Herrn Blecha und des Cellisten Herrn Schneider eine

Musikalische Matinée

wobei folgende Compositionen zur Aufführung gelangen:

1. Sonate Fantastique für Pianoforte, comp. und vorgetragen von H. Gottwald.
2. Lied für Bariton.
3. a. Les Adieuse f. Pianof. v. Schumann.
   b. Marche funébre f. Pianof. v. Chopin.
4. a. Mailied für Sopran von Meyerbeer.
   b. Walzer-Arie f. Sopran v. Venzano.
5. Second grand Trio für Pianof., Violine und Violoncello von Mendelssohn-Bartholdi. Op. 66.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in allen hiesigen Musikalienhandlungen, sowie an der Kasse zu 20 Sgr. zu haben. [3897]

Heinrich Gottwald.

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 4. November: **15tes Abonnement-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (C-moll) Nr. 5 von N. Gade; Konzert für die Violine, Fantasie und Duett über „Gott erhalte Franz den Kaiser" für die Violine, gespielt von der 11jährig. **Franziska Schön.**

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr. Damen 2½ Sgr. [3899]

Liebich's Lokal.

Das am Mittwoch den 2. d. Mts. ausgefallene Konzert der **konstitutionellen Ressource** findet morgen **Sonnabend den 5. Novbr.** von 4 bis 9 Uhr statt. [3015]

Der Vorstand.

Liebich's Lokal.

Zur Schillerfeier am 10. Nov.
Subskriptions-Souper mit Konzert
für Damen und Herren. Couvert 10 Sgr.

Listen liegen zur gefälligen Unterschrift bei Herrn **Ossig,** Nikolaistraße Nr. 7, und Herrn **Jacob,** Messergasse Nr. 1 (am Neumarkt), aus. Die Listen werden Dinstag den 8. d. Mts Abends geschlossen. Tafel präcis 7½ Uhr.

Liebich's Lokal.

Heute Freitag den 4. November zur **Nachfeier** der **10**jährigen Stiftung der Musik-Gesellschaft **„Philharmonie":**

Großer Ball.

Kollegen und Freunde der genannten Gesellschaft werden hierdurch (und zwar statt jeder persönlichen Einladung) freundlichst eingeladen. Billets für Herren à 15 Sgr., für Damen à 7½ Sgr., sind (auch für Gäste) durch die Herren **Keller** (Mehlgasse 26), **Negwer** (Schuhbrücke 18), **Scholz** (Neue Sandstraße 5) zu bekommen. Logen à 20 Sgr. werden nur an der Kasse verkauft. [3012]

Die Musikgesellschaft Philharmonie.



Brust-Caramellen,

nach Vorschrift des königlich preußischen Medizinal-Raths und Professors **Dr. Remer** und begutachtet durch die Herren Doktoren **Krause, Renner, Springer,** erste Qualität in Cartons à 4 Sgr., das Pfund 15 Sgr., zweite Qualität in Etikette mit unserer Firma das Pfund 10 Sgr., empfehlen zu geneigter Beachtung: [2883]

Böse & Welke,

Konditorei und Bonbon-Fabrik, Reusche-Straße Nr. 7 in Breslau.

Attest: Die von den Konditoren Herren **Böse & Welke** verfertigten **Brust-Caramellen** sind in gleicher Weise wie von ihrem Vorgänger Herrn Konditor Friedrich nach der Vorschrift des verstorbenen Medizinalrathes und Prof. Hrn. Dr. **Remer** zubereitet und von uns in Bezug auf ihre Qualität als auch auf ihre heilkräftige Wirkung bei katarrhalischem Husten und ähnlichen Beschwerden als vorzüglich empfehlenswerth befunden worden, was wir hierdurch mit Vergnügen zur Förderung nützlicher Anwendung bescheinigen. Breslau, im Oktober 1858.

Dr. Krause Dr. Renner Dr. Springer

Niederlagen unserer **allein echten Dr. Remer**'schen **Brust-Caramellen** befinden sich außer in in unserem Verkaufslokale, in **Breslau** in den Handlungen der Herren

Jul. Neugebauer, Schweidnitzerstraße 35,
J. B. Tschopp & Co., Albrechtsstraße 58,
Eduard Worthmann, Schmiedebrücke 51,

und in der Provinz Schlesien und Posen:

Bernstadt bei W. Dunkert.
" bei P. O. Kastner.
" bei F. Sicke.
Beuthen OS. bei F. B. Schnapka.
Carlsruhe bei A. Marx.
" bei C. M. Wandry.
Constadt bei E. Bergemann.
" bei T. C. Teichmann.
Glaz bei P. Kalus.
Gnadenfrei bei Apotheker Becker.
Habelschwerdt bei J. Mader.
Heidersdorf bei A. Maschanze.
Hultschin bei A. Mandowski.
Kempen bei H. Schelenz.
Kosel bei L. F. Czirwitzki.
" bei E. Neumann.
" bei J. G. Worbs.
Kreuzburg bei L. Renner.
" bei B. Schleier.
" bei A. Schüßler.
Krotoszyn bei M. Ruhmann.
" bei A. Lewy.
Landsberg OS. bei J. J. Fritsch Wwe.
" " bei M. Eckstein.
Landsberg OS. bei S. Mazdorf.
Langenbielau bei C. Marcelly.
Löwen bei H. Schmidt.
Namslau bei C. E. Käding.
Neurode bei E. F. Gröger.
Nicolai bei F. Ziegler.
Nimptsch bei Aug. Stütze.
Oels bei H. Müller.
" bei E. W. Mäcker.
" bei Jul. Lehmann.
Ohlau bei J. G. Hentschel.
" bei J. Neutert.
" bei E. Wandel.
Oppeln bei A. Chrometzke.
Ostrowo bei H. Gutsche.
" bei C. Zockobielsky.
Parchwitz bei J. John.
" bei E. W. Zimmer.
Patschkau bei F. Lachmann.
Pitschen bei C. L. Goy.
" bei C. F. Koschinsky.
" bei R. Wender.
Ratibor bei L. Kern.
Reichenbach bei C. F. Liebich.
Reichenbach bei Tannert u. Liers.
" bei C. F. Walter.
Reinerz bei C. J. Gründler.
Rosenberg OS. bei R. Scharf.
" " L. F. Weigert's Nachf.
Schurgast bei C. Scholz.
Schweidnitz bei F. W. Löbel u. Sohn.
Sohrau OS. bei J. P. Lipinski.
Gr.-Strehlitz bei H. Hanke.
" bei J. Maschke.
" bei G. Wannoth.
Striegau bei C. T. Jäschke.
Tarnowitz bei A. Bannert.
" bei A. Czieslich.
" bei J. Mildner.
" bei C. F. Walliczek.
Tost bei F. S. Gaßmann.
Ujest bei S. Traube.
Waldenburg bei L. Keil.
P.-Wartenberg bei C. T. Neugebauer.
Wohlau bei A. H. Klopsch.
Zduny bei C. E. Kleinert.
Ziegenhals bei K. Trautmann.

Merino-Widder

des **Negretti-Stammes** in **Klein-Pogul** bei Dyhernfurth, 1½ Meile vom Bahnhof Nimkau, woselbst Wagen zu erhalten sind.

Verkauf vom 15. November d. J. ab.

Die Preise sind nach ihren Klassen und laufenden Nummern verschieden, aber fest.
[2900] Freiherr **v. Knobelsdorff.**

Escurial-Stammschäferei Brockotschine bei Trebnitz.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern hiermit die ergebene Anzeige, daß vom 15. November d. J. ab meine Böcke zur Besichtigung resp. Verkauf aufgestellt sein werden. Bei solider Züchtung dürften diese den Anforderungen an Wollmenge, Geglichenheit 2c. vollkommen entsprechen.
[3828] **W. Jentsch.**

Von den beliebten **holländischen Liqueuren** (Fabrik Wynand Focking in Amsterdam) haben wir die gangbareren Sorten, als:

Curaçao, Anisette, Crême de Mocca, Crême de Thé, Crême de Canelle, Crême de Rose, Crême de Vanille, Crême de Gingembre etc.,

bezogen und empfehlen dieselben so wie:

Schweizer Extrait d'Absynthe, Maraschino di Zara, Crême d'Allash, Gilka'schen Getreidekümmel, Düsseldorfer Punsch-Syrup, (marke J. A. Roeder), feinsten Batavia-Arac, Arac de Goa, Jamaica-Rum, Boonekamp of Maag-Bitter etc.,

einer geneigten Beachtung. [3006]

Gebrüder Friederici, Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.
Gustav Friederici, Schweidnitzerstr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Grünberger Trauben-Most,

empfiehlt als zur Kur sich eignend, von Hrn. Sanitätsrath Dr. Wolff hier besonders empfohlen, das kleinste Quantum ⅛ Eimer (7½ preuß. Quart) zu 2 Thlr. Gebrauchs-Anweisung und Gebinde gratis. Eben so Wallnüsse à Schock 3 und 3½ Sgr. [3011]
Grünberg in Schl., den 2. Novbr. 1859. **Eduard Köhler,** Böttchermeister.

Eichenklafternutzholz und Blamiser Stäbe

für **Böttcher,** kauft in größeren und kleineren Posten die **Spritfabrik in Breslau, Friedr. Wilh.-Straße, Nr. 65.**
[2977]

Frische Fasanen, Schnepfen, Hasen, Rebhühner, verschiedene Großvögel,

werden abgenommen: Sandstraße Nr. 12, Eingang Heiligegeiststraße erste Thür, im ersten Stock Thüre rechts, Nachmittags 4 Uhr. [3903]

Der Bockverkauf

aus der Stammheerde zu Weichwitz bei Bahnhof Quaritz hat begonnen. Für die Herren Züchter, welche sich in Mecklenburg remontiren, zur Nachricht, dass nachweislich die Heerde 3½ Ctr. per Hundert rein gewaschner Wolle scheeret. Die Böcke sind classificiret und kosten I. Cl. 50 Thlr. II. Cl. 40. Thlr. III. Cl. 30 Thlr. Gesundheit garantirt. [3010]

Bockverkauf.

Im Januar 1857 habe ich einen Stamm Muttervieh (nicht Bracke) aus Medow, und die Sprungböcke dazu aus Passow in Mecklenburg gekauft. Das Blut beider Heerden ist unvermischtes Hoschtitzer Negrettiblut und die renommirte Heerde des Baron von Maltzahn in Lenschow stammt von ihnen ab. Eine kleine Partie aus dieser Zucht hervorgegangener junger Böcke glaube ich sowohl Electoralzüchtern empfehlen zu können, die das Schurgewicht vermehren wollen, ohne das edle Haar aufzugeben, als auch Negrettizüchtern, welche ihre Heerden veredeln wollen, ohne im Schurgewicht zurück zu gehen. Diese Zwecke möglichst erreichen zu helfen, ist das Ziel meiner Züchtung; denn ein **Regeneriren** unserer edlen schlesischen Heerden durch Negrettiblut kann uns keinen Vortheil bringen, wenn wir dabei Gefahr laufen sollen, das Prädikat „edel" einzubüßen.

Simsdorf bei Breslau, [3855]
den 1. November 1859.
von Mitschke-Collande.

Der Bockverkauf

auf dem Dominium Klein-Wandriß beginnt am 5. November. [2969]

Bock-Verkauf.

Der Bock-Verkauf der Stammschäferei zu Zülzendorf, Kreis Nimptsch, ½ Meile von dem Bahnhofe Gnadenfrei, beginnt am 15. November. [3885]

In der gräflich Sternberg'schen Original-Negretti-Stammheerde zu Raudnitz bei Frankenstein stehen die zum Verkauf bestimmten **Zuchtwidder,** vom 16. November an, zur gefälligen Ansicht bereit. Gesundheit, Wollreichthum und die konstante Vererbung haben den Ruf der Heerde wohl hinlänglich begründet.
[2968] **Das Wirthschafts-Amt.**

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen hat 6 tragende **Kalben** und mehrere 2jährige **Bullen, 1 Eber** und **Ferkel** von der englischen Vollblut-Race und eine bedeutende Quantität Möhren zu verkaufen. [3887]

Zwei gut gerittene elegante Pferde, ein Schimmel und ein brauner Wallach, 5—6 Jahr alt, stehen Bürgerwerder Nr. 11 zum Verkauf.

Eine ländliche Besitzung,

nahe bei Breslau, an der Chaussee gelegen, mit sehr hübschem Wohnhause, Wirthschaftsgebäude, Garten, Acker, Wiese, Inventarium und Ernte ist billig zu verkaufen. Selbstkäufer wollen ihre Adresse sub Chiffre **A. D. M.** an die Expedition der Breslauer Zeitung franco senden.

Zur geneigten Beachtung. [3895]

Wir halten uns veranlaßt, wiederholentlich zu erklären, daß wir von unserem

echt homöop. Gesundheits-Kaffee,

präparirt nach besonderer Vorschrift des Herrn Dr. **Arthur Lutze** in Cöthen

nur Herrn C. L. Sonnenberg in Breslau,

für dort und Umgegend eine alleinige Haupt-Niederlage übertragen haben und daselbst an Wiederverkäufer zum Fabrikpreise, in einzelnen Pfunden mit 3 Sgr. und 6 Pfd. für 15 Sgr. abgeben.
Nordhausen, im Oktober 1859. **Krause & Comp.**

Die erste Sendung

große Görzer Maronen

empfingen und empfehlen im Ganzen als einzeln billigst: [3016]
Gebr. Knaus,
Ohlauerstraße zur Hoffnung Nr. 5—6.

Rapskuchen, Leinkuchen und Rapskuchenmehl

zur Düngung auf baldige wie auch spätere Lieferung empfiehlt billigst:
[2399] **Franck & Berliner's Fabrik,** Salzgasse Nr. 2.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß mein **holsteinisches Milchvieh** bis zum 9. d. M. im Gasthofe zur Stadt Aachen in Breslau bleibt und lade ich Käufer hierzu ein. [3869]
C. Wendt aus Breetz bei Lenzen.

Das Dom. Zülzendorf bei Nimptsch, eine halbe Meile vom Bahnhofe Gnadenfrei, hat 5 tragende **Kalben** zu verkaufen. [3886]

Eine Mühle

in der Nähe von Breslau, mit deutschem, amerikanischem nebst Graupen- und Hirsegang, anbei 100 Morgen Acker, ist veränderungshalber zu einem soliden Preise bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekenstande sofort zu verkaufen. Darauf Reflektirende belieben ihre Offerten unter Chiffre A. Z. 7. poste restante Breslau franko abzugeben.
[3908]

Silber wird in Feuer oder galvanisch zur Vergoldung übernommen Ohlauer-Straße Nr. 46 und gut ausgeführt. [3902]

Freitag, den 4. November, so wie jeden folgenden Freitag, Morgens 9 Uhr, **frische Blut- und Leberwurst** bei **Traugott Herrmann,** Ohlauerstraße 53 und Neue-Taschenstraße 5. [3874]

Frische Hasen,

gespickt à Stück 12 und 15 Sgr., so wie Rebhühner, Schnepfen und Rehwild empfiehlt:
[3892] Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Frische Hasen,

gespickt 11 bis 15 Sgr. die stärksten, auch frische Rebhühner empfiehlt: [3906]
Wildhändler **Adler,** Elisabetstraße Nr. 7.

Frische Fasanen,

à Stück 20 bis 25 Sgr.; frische **Hasen,** gespickt, à Stück 12 bis 16 Sgr., so wie **Rehwild** zu den billigsten Preisen empfiehlt:
W. Beier, Kupferschmiedestraße Nr. 39,
[3907] im Bär auf der Orgel.

Teppichzeuge

empfehlen wir zu den billigsten Preisen.
Metzenberg & Jarecki,
Kupferschmiedestraße (Stadt Warschau.)

Preßhefe,

vorzüglicher Qualität, empfiehlt täglich frisch zu solidem Preise: [3839]
die Fabrik von
Dr. Lubowski u. Co. in Gleiwitz.

Zuckerrüben

offerirt à 4½ Sgr. den Ctnr. franco Eisenbahn-Waggon: [2844]
Die Roswadzer Zucker-Fabrik zu Roswadze an der Oberschlesischen Eisenbahn.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein geprüfter **Apotheker** mit guten Zeugnissen seiner Brauchbarkeit versehen, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung in einem Fabrikgeschäft 2c. Frankirte Adressen werden erbeten unter A. M. 6 durch die Exped. der Breslauer Zeitung. [3841]

Auf dem Dominium Raudnitz bei Frankenstein wird zum sofortigen Anzug ein tüchtiger Schreiber und rechnungsfähiger Wirthschaftsschreiber gesucht, der über seine Brauchbarkeit wie über seine Führung gute Zeugnisse aufzuweisen hat. [2999]
Raudnitz, den 2. November 1859.
Das Wirthschafts-Amt.

Ein **Wirthschafts-Schreiber,** 4 Jahre in seiner jetzigen Stellung, durch seinen Prinzipal empfohlen, sucht Neujahr 1860 ein Unterkommen. Gefällige Offerten unter H. G. 132 befördert die Expedition der Breslauer Zeituug. [2997]

Ein gebildeter und thätiger junger

militärfreier Landwirth,

mit guten Attesten und Empfehlungen versehen, sucht zu Neujahr eine Stelle als Wirthschafts-Beamter, und bittet gef. Mittheilung einer Vakanz an die Expedition der Schlesischen Zeitung unter T. E. gelangen zu lassen.

---

1 verheir. **Wirthschafts-Inspektor** wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines circa 3500 Morgen großen Gutes verlangt. — Gehalt 300 Thlr., fr. Deputat 2c. — Caution: 2000 Thlr. — Nachw. **R. Juhn** in Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Ein junger corporirter Kaufmann in Stettin, wünscht für achtbare Häuser Breslau's verschiedener Branchen,

Agenturen

zu übernehmen, und bittet gefäll. Adressen darauf, unter H. G. Nr. 8 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [2998]

Vom 1. Januar k. J. ab suche ich für meinen Sohn in einem Weiß- oder Manufactur-Waaren-Geschäft en gros oder en détail als Commis ein Unterkommen. Hierauf reflectirende Prinzipale wollen sich gefälligst an mich wenden. **M. Bruck** in Patschkau.

Ein tüchtiger erster **Clarinettist** wird sofort unter sehr annehmbaren Bedingungen engagirt bei **A. Börner,**
[3003] Stadtmusikus in Brieg.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Wohnungs-Vermiethung.

Sogleich oder theils zu Termin Weihnachten d. J. sind auf der Grünstraße in der Nähe der Vorwerksstraße im Hause Princesse Royal mehrere bequem und schön eingerichtete Wohnungen verhältnißmäßig billig zu vermiethen als par terre eine Stube, Küche und Gelaß für einen ruhigen Miether, im 2. Stock 2 Stuben, Kabinet, Küche, Entree nebst Zubehör, im 3. Stock 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Zubehör. [3007]
Das Nähere ist par terre rechts zu erfahren.

Zu vermiethen von jetzt bis Ende März k. J. ein Gewölbe Ohlauerstr. nahe am Ringe. Näheres Nikolaistr. Nr. 80 im Gewölbe zu erfahren. [3909]

Neue-Kirchstraße 9 ist Neujahr 1860 der 2te Stock für 150 Thaler zu beziehen. [3890]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 3. November 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 75	65	54—59	Sgr.
dito gelber	67— 71	63	51—56	"
Roggen . .	54— 55	53	49-51	"
Gerste . . .	40— 43	37	34—35	"
Hafer . . .	27— 29	26	24—25	"
Erbsen . . .	60 — 65	53	47—49	"
Raps	87	83	79	"
Winterrübsen . .	—	—	—	"
Sommerrübsen . .	71	66	62	"

Kartoffel-Spiritus 10⅙ Thlr. bz. u. G.

Breslauer Börse vom 3. Novbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108½ G.
Poln. Bank.-Bill.		86 7/12 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		81 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	99¼ B.
dito 1854 1856	4½	99¼ B.
Preuss. Anl. 1859	5	103¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	112¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 7/12 B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ G.
dito Kreditsch	4	85 11/12 G.
dito dito	3½	88¼ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85 7/15 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¾ G.
dito dito C.	4	92¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94 7/12 B.
dito dito	3½	89¼ B.
Schl. Rentenbr. .	4	91⅚ B.
Posener dito ...	4	90 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	84⅛ G.
dito neue Em.	4	84⅛ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	61¼ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	83 B.
dito dito	4½	89¼ B.
Köln-Mindener .	3	—
dito IIII. Em. .	4	79 B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger . .	4	46¾ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	111¼ G.
dito Lit. B.	3½	104¾ G.
dito Lit. C.	3½	111¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	88½ B.
dito dito	3½	73 7/12 B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	37¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	73¼ B.
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	37½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .	5	73¾ G.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.